



Liebe pax christi Freundinnen und Freunde,

mit dieser Ausgabe haben wir

uns an einen „neuen“, einen farbigen Rundbrief gewagt. Nicht zuletzt auch die Anschaffung einer Farbdruckmaschine im Erzbischöflichen Seelsorgeamt hat uns zu diesem Schritt ermutigt. Wir hoffen jedenfalls, der „neue“ Rundbrief findet Ihr und Euer Gefallen.

Selbstverständlich blicken wir auch mit dieser Ausgabe wieder auf die Ereignisse des vergangenen Jahres zurück. Höhepunkt war sicherlich der internationale Gottesdienst am Bühler Friedenskreuz gemeinsam mit Pax Christi International. Im Juli hatten wir auf der Diözesanversammlung zudem die Gelegenheit, Generalsekretärin Christine Hoffmann kennen zu lernen und uns mit ihr über die Free-Gaza Aktion sowie über die Afghanistanpolitik auszutauschen. Schwerpunkt dieser Ausgabe bildet aber die vor einem Jahr vereinbarte Kooperation zwischen Kultusministerium und Bundeswehr. Was es damit auf sich hat, wie die Friedensbewegung diese Vereinbarung einschätzt und was sie daraus für Schlüsse zieht, darüber berichtet der Landessprecher der DFG-VK Baden-Württemberg Klaus Pfisterer.

So wünsche ich Ihnen und Euch eine interessante Lektüre, gesegnete Weihnachten und dann ein friedvolles Jahr 2011!

Markus Weber

Internationale ökumenische Friedenskonvokation (Kingston/Jamaika, Mai 2011)

Gebet für den Frieden formuliert von Menschen aus der Karibik

Die „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ wurde im Jahr 2001 vom Ökumenischen Rat der Kirchen ins Leben gerufen und findet mit einer „Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation“ (IÖFK) vom 17. bis 24. Mai 2011 in Kingston (Jamaika) ihren Abschluss (siehe auch Seiten 7 und 8). Die Konvokation steht unter dem Motto „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ (Lk 2,14). Der Ökumenische Rat hat ein Friedensgebet bekannt gemacht, das die Gastgeber der Konvokation in der Karibik formuliert haben. Er lädt Kirchen und Gemeinden dazu ein, dieses Gebet am IÖFK-Sonntag (22. Mai 2011) während oder im Anschluss an ihre konfessionellen Gottesdienste in Solidarität mit den Gastgebern zu sprechen. Die Mitgliederversammlung der ACK empfiehlt ihren Mitgliedskirchen, dieses Gebet aufzunehmen:

Gott des Friedens, für den nichts unmöglich ist,
Schöpfer, Erlöser und Erhalter:
Wir kommen zu Dir und bitten Dich um Erbarmen, um Vergebung und um einen neuen Anfang.
Hilf uns, dem Frieden in dieser Welt eine Chance zu geben.
Wir möchten dem Frieden eine Chance geben, und haben doch schon viele Gelegenheiten verpasst.
Wir haben so viele Initiativen scheitern lassen;
wir haben tatenlos zugesehen, wenn das Gute überwältigt wurde, anstatt das Böse mit Gutem zu überwinden.
Vergib uns, Gott.

Wir bitten Dich: Dona nobis pacem, gib uns Frieden.

Wir hoffen auf Deine Vergebung.

Wir bekräftigen erneut, dass wir Verant-

wortung für den Frieden und die Bewahrung der Schöpfung tragen.

Wir danken Dir für die Dekade zur Überwindung von Gewalt:

Sie hat unser Bewusstsein geschärft und unsere Sehnsucht nach Frieden gestärkt. Wir wissen, dass viel mehr nötig sein wird, wenn wir dem Frieden wirklich eine Chance geben wollen.

Wir bitten Dich: Dona nobis pacem, gib uns Frieden.

Dein Geist lenke unsere Herzen und Sinne auf den Weg des Friedens.

Hilf uns, in unserem eigenen Leben Frieden wirklich werden zu lassen.

Mach uns zu Werkzeugen Deines Friedens, lass uns beitragen zu einer Welt, in der Frieden unsere Berufung und unsere Bestimmung ist.

Gib uns Frieden. Schenke uns Weisheit und Mut:
die Weisheit zu erkennen, was dem Frieden dient,
und den Mut, Dir in Treue und Gehorsam zu dienen.

Wir bitten Dich: Dona nobis pacem, gib uns Frieden.

Gott des Friedens, für den nichts unmöglich ist,
mach uns bei der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation und überall auf der Welt zu Werkzeugen Deines Friedens,
damit wir Deinen Willen tun und dem Frieden eine Chance geben.

Darum bitten wir im Namen des Friedensfürsten, Jesus Christus, unseres Herrn und Erlösers.

Amen.

(Übersetzung aus dem Englischen: Ökumenischer Rat der Kirchen; Redaktion: Ökumenische Centrale)

Wider alle Hoffnungslosigkeit

Nahostexpertin Bettina Marx in Karlsruhe

Wie der Frieden verbaut wird“ lautete der Titel einer Veranstaltung am 3. März in Karlsruhe, bei der pax christi über Israels Siedlungspolitik und Palästinas Zukunft diskutierte. Zu Gast im Karl Rahner Haus der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) war mit der Berliner Hörfunkkorrespondentin und Buchautorin Bettina Marx eine ausgewiesene Nahostexpertin.

Mit dieser Informations- und Diskussionsveranstaltung hatte pax christi ein hochaktuelles Thema angepackt, wie schon die aktuellen israelischen Baupläne im nordöstlichen Teil Jerusalems zeigen. Anlass, sich einmal genauer mit Israels Siedlungspolitik und Palästinas Zukunft zu beschäftigen, war für die katholische Friedensbewegung in der Erzdiözese aber bereits ein Aufruf zur Beendigung der Besetzung Palästinas durch Israel, den eine Gruppe palästinensischer Christen und Christinnen aus mehreren Kirchen und kirchlichen Organisationen Ende des vergangenen Jahres veröffentlicht hatte. Darin wurde das Schicksal des palästinensischen Volkes als „ausweglos“ charakterisiert

schrrieb die Journalistin die momentane Lage im Gazastreifen, den sie zuletzt im Jahr 2009 besucht hatte. Die humanitäre Situation dort sei durch die hermetische Abriegelung durch das israelische Militär katastrophal. So fehle es nicht nur an medizinischer Grundversorgung oder Baumaterial, sondern schlicht an Nahrungsmitteln und sauberem Trinkwasser. Die israelische Militäraktion „vergossenes Blei“, bei der zwischen Dezember 2008 und Februar 2009 die israelische Armee in den Gazastreifen einmarschierte, habe als völlig unverhältnismäßige Reaktion auf den Beschuss Israels durch palästinensische Raketen den ohnehin bettelarmen Landstrich weitgehend und anhaltend verwüstet. Bis heute verhindere Israel den Wiederaufbau, so das bittere Fazit von Bettina Marx.

Die Korrespondentin der Deutschen Welle schilderte die fundamentalistisch-religiöse Ideologie der Siedlungsbewegung, ihre teilweise erschreckende Gewaltbereitschaft sowie ihren zunehmenden Einfluss auf die israelische Gesellschaft und die

Siedlungen im Westjordanland dem von den Vereinten Nationen, den USA und der EU angestrebten unabhängigen Palästinenserstaat die territoriale Grundlage entzögen. Der israelische Siedlungsbau widerspreche zudem dem Völkerrecht, das die Ansiedelung eigener Bevölkerung in besetzten Gebieten verbiete. So seien bis zum heutigen Tage im Westjordanland



Helmut Krings begrüßte die Gäste in der Katholischen Hochschulgemeinde

in Ostjerusalem mindestens 400.000 jüdische Siedler illegal durch die Israelis angesiedelt worden. Anhand aktueller Fotos einer israelischen Friedensgruppe zeigte Bettina Marx zudem auf, dass der Siedlungsbau auch während der Phase des so genannten „Baustopps“ fortgesetzt wurde.

Die Aussichten auf einen künftig unabhängigen Palästinenserstaat beurteilte Bettina Marx skeptisch: Israel habe durch seine vielfältigen Baumaßnahmen von Infrastruktur und Siedlungen bereits Fakten geschaffen, die mit der Existenz eines eigenen Staates für die Palästinenser unvereinbar seien. Doch „obwohl es keine Hoffnung gibt“, wie es in dem Aufruf der palästinensischen Christinnen und Christen am Ende heißt, will sich pax christi mit dieser Hoffnungslosigkeit nicht abfinden, wie Helmut Krings von der Freiburger pax christi-Bewegung in seinem Schlussplädoyer betonte. pax christi als katholische Friedensbewegung werde mit seinen Resolutionen und Projekten weiterhin daran arbeiten, auch künftig die christliche „Hoffnung herauszuschreiben“, wie es der palästinensische Aufruf formulierte.

Markus Weber



Bettina Marx bei ihrem Gastvortrag in Karlsruhe

und darauf hingewiesen, dass es sich bei Israels Siedlungspolitik um eine Politik handele, „die Menschen vernichtet, und das geht die Kirche an“ so die Verfasser.

Doch bevor Bettina Marx die israelische Siedlungspolitik erläuterte, be-

Entscheidungsprozesse der israelischen Regierung nach dem „Sechstageskrieg“ von 1967. Marx zeigte sich davon überzeugt, dass die israelische Siedlungspolitik den Friedensprozess im Nahen Osten entscheidend behindere, zumal die israelischen

Bundeswehr in Schulen

Zur Kooperationsvereinbarung zwischen Kultusministerium und Bundeswehr

Am 4. Dezember 2009 haben der ehemalige Kultusminister Helmut Rau (CDU) und Generalmajor Gert Wesels, Befehlshaber im Wehrbereich IV, in Anwesenheit von Jugendoffizieren eine Kooperationsvereinbarung zwischen Kultusministerium und Bundeswehr unterzeichnet. Bundesweit gibt es weitere sechs Kooperationsvereinbarungen in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen (2008), Saarland (2009), Rheinland-Pfalz (2010), Bayern (2010), Mecklenburg-Vorpommern (2010) und Hessen (2010).

Mit der Kooperationsvereinbarung soll die Kooperation zwischen Schulen und Jugendoffizieren gekräftigt werden. Die Jugendoffiziere bieten dazu wie bisher ihre Besuche in Schulen an. Neu an der Vereinbarung ist, dass die Jugendoffiziere in die Aus- und Fortbildung von Referendarinnen und Referendaren sowie von Lehrkräften eingebunden werden. Außerdem bietet die Bundeswehr Lehrerinnen und Lehrern sowie Vertretern der Schulaufsicht ihrerseits Besuche in ihren Einrichtungen und Seminare zur Sicherheitspolitik an. Mit der getroffenen Vereinbarung wird ein weiteres Kapitel in der Zusammenarbeit von Kultusministerium und Bundeswehr aufgeschlagen.

Zur Erinnerung:

Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen um den NATO-Nachrüstungsbeschluss im Sommer 1983 erließ der damalige Kultusminister Mayer-Vorfelder (CDU) am 22. Juli 1983 die Verwaltungsvorschrift „Friedenssicherung und Bundeswehr im Unterricht“. In einem Zusatzverbot erbot er einzelnen Kriegsdienstverweigerern und Vertretern von Kriegsdienstverweigerer-Organisationen im Unterricht als Fachleute aus der Praxis aufzutreten. Dieser Zusatzverbot richtete sich vornehmlich gegen die Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK), - traf aber letztlich alle Friedensorganisationen -, deren Vertreter in den Jahren bis 1983 zu mehreren hundert Veranstaltungen mit und ohne Jugendoffizier in die Schulen eingeladen wurden. Es kam während der gesamten Zeit zu keinerlei

Beanstandungen seitens der verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrern oder der Schulleitungen.

Stattdessen wurden häufig die Kompetenz und die Sachlichkeit der DFG-VK-Fachleute gelobt. Dies war Mayer-Vorfelder ein Dorn im Auge und musste geändert werden. Von jetzt an hatten die Jugendoffiziere der Bundeswehr die Informations- und Meinungshoheit in den Schulen. Lediglich den landeskirchlichen Beauftragten für Kriegsdienstverweigerung war es nach einer kurzen Verbotsdauer schnell wieder erlaubt, im Religionsunterricht über das Thema Kriegsdienstverweigerung zu informieren.

deswehr war zu rechnen. In den Berichten der Jugendoffiziere war in den letzten Jahren von einer verstärkten Zusammenarbeit in Baden-Württemberg die Rede. Im Bericht von 2008 wurde eine Kontaktausschusssitzung „Schule und Bundeswehr“ erwähnt. Die Weiterbildungsangebote der Bundeswehr könnten auf den Bildungsservern der Länder platziert werden. In nahezu allen Bundesländern würden die Jugendoffiziere durch die Landeszentralen für politische Bildung und der Arbeitsgemeinschaft Staat und Gesellschaft unterstützt. An ausgewählten Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg seien



Bundeswehrtruck an der Berufsschule Bühl

Die NachfolgerInnen von Mayer-Vorfelder änderten diese Praxis nicht. Die Verwaltungsvorschrift lief zwar 1993 aus, das Kriegsdienstverweigerer-Verbot bestand weiter und zivile Friedensfachleute durften nicht in den Unterricht eingeladen werden. Erst nach jahrelangen Bemühungen gelang es dieses ‚Unrecht‘ rückgängig zu machen. Der damalige GEW-Landesvorsitzende Rainer Dahlem vermittelte eine Lösung zwischen dem Kultusministerium und der DFG-VK. Seit dem 14. Dezember 2004 dürfen Vertreter von Friedensorganisationen wieder als Fachleute aus der Praxis in den Unterricht eingeladen werden. (Siehe Erlass „Fachleute aus der Praxis“, GEW-Jahrbuch 2010 Seite 297).

Die Arbeit der Jugendoffiziere

Mit einer neuen Vereinbarung zwischen Kultusministerium und Bun-

deswehr die Jugendoffiziere bis in die Lehre eingebunden.

Im Jahr 2005 haben die Jugendoffiziere ihre Arbeit neu strukturiert. Es gibt 16 Bezirksjugendoffiziere, die als Mittelsmänner zu den Kultusministerien, Schulen und Bildungseinrichtungen fungieren. Ihnen stehen 94 hauptamtliche Jugendoffiziere zur Seite, die die Termine wahrnehmen. Die Aufgabe der Jugendoffiziere ist es, auf Einladung durch die Schulen den Auftrag der Bundeswehr sowie die Sicherheits- und Verteidigungspolitik Deutschlands zu erläutern. Neben den Jugendoffizieren gibt es die Wehrdienstberater, die ebenfalls auf Einladung durch die Schulen vor allem in Berufsschulen, Haupt- und Realschulen über die Berufsmöglichkeiten bei der Bundeswehr informieren.



Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr“ /

Unterrichtsmaterialien für die Schule

Ende Januar 2010 wurde der damalige Kulturminister Helmut Rau von zahlreichen Organisationen, Parteien und Gewerkschaften schriftlich aufgefordert, die Vertreter von Friedensorganisationen zu einem Gespräch ins Ministerium einzuladen und die Vorbereitungen für eine Kooperationsvereinbarung zu treffen. Dieses Ansinnen lehnte der Minister strikt ab. Nach dem Willen des Kultusministeriums sollen die Jugendoffiziere das Informationsmonopol behalten. Das kann nicht akzeptiert werden, daher lautet eine Forderung: Kündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr und keine einseitige Beeinflussung der Schülerinnen und Schüler im Unterricht. Dazu gibt es aus der

Friedensbewegung in Baden-Württemberg die Aufklärungskampagne „Schulfrei für die Bundeswehr“ mit dem Ziel: „Aufklärung über Militarisierung der Gesellschaft am Beispiel Schule in Baden-Württemberg“. Diese Kampagne ist zunächst auf ein Jahr konzipiert und hat neben der Forderung nach Rücknahme der Kooperationsvereinbarung zwei weitere Teilziele: Handlungsoptionen für einzelne Zielgruppen erarbeiten und das Angebot einer Friedensbildung an Schulen bereitstellen. Weitere Informationen gibt es unter: www.schulfrei-für-die-bundeswehr.de

Übrigens: Unter der Rubrik „Für die Schule“ haben wir auf unserer Internetseite www.paxchristi-freiburg.de einige Unterrichtshilfen aufgeführt, die unserer Vorstellung einer wirklichen Friedensbildung an Schulen entsprechen. Schauen Sie doch mal vorbei!

Die jetzt getroffene Vereinbarung passt nahtlos in die „Rekrutierungsoffensive“ der Bundeswehr und damit verbunden kann eine schleichende Militarisierung des Bildungswesens konstatiert werden. Deutschland ist seit vielen Jahren in die Kriegspolitik der NATO aktiv eingebunden und insbesondere in Afghanistan sieht sich die Bundeswehr durch ständige Angriffe herausgefordert.

Für diese Kriegspolitik benötigt die Bundeswehr Nachwuchs und die Schulen stehen dabei an vorderster Stelle. Seit einigen Jahren hat die Bundeswehr ihre Öffentlichkeitsarbeit stark ausgeweitet. Sie ist auf zahlreichen Messen, einschließlich der Didacta, vertreten, kommt mit ihren Bundeswehr-Trucks in Schulen und wirbt bei den Arbeitsagenturen unter den Arbeitslosen um Nachwuchskräfte. Die Auslandseinsätze der Bundeswehr wurden seit 1992 scheinungsweise ausgeweitet. Heute ist die Bundeswehr eine „Armee im Einsatz“ - im Kriegseinsatz. Dafür werden Zeit- und

Berufssoldaten benötigt. Die Zeiten einer Verteidigungsarmee sind vorbei. Lehrerinnen und Lehrer können immer noch selbst entscheiden, ob sie den Jugendoffizier in ihren Unterricht einladen. Schwieriger und sehr bedenklich wird es da für Referendarinnen und Referendare, die während ihrer Ausbildungszeit von Jugendoffizieren „fortgebildet“ werden sollen. Für sie könnten die Seminare zur Pflicht gemacht werden und sie können sich schlecht dagegen zur Wehr setzen, da sie in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zur Seminarleitung stehen. Wie weit die Einflussnahme der Jugendoffiziere in Schulen bereits fortgeschritten ist, zeigt die Tatsache, dass die Jugendoffiziere in den Abiturjahrgängen auch die sicherheitspolitischen Prüfungsthemen des Zentralabiturs der einzelnen Bundesländer behandeln.

Kriegsberichterstattung

Die beiden Jugendoffiziere in Freiburg haben mit Schreiben vom 23.11.2009 an die Fachschaften Geschichte,

Gemeinschaftskunde, Religion und Ethik der Gymnasien ihr lehrplanabgestimmtes Programm angeboten, u.a. eine intensive Abiturvorbereitung in Seminarform. Beide Jugendoffiziere empfehlen sich darüber hinaus mit ihrer Teilnahme am Auslandseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan, so dass sie aus „erster Hand“ über friedenssichernde Maßnahmen und Konfliktbewältigung im Ausland berichten können. Angesichts des verheerenden Bombenangriffs auf zwei Tanklaster in Kundus am 4. September 2009 mit bis zu 142 Toten und dem bis dato widersprüchlichen Auftrag der Bundeswehr am Hindukusch ein zweifelhaftes Angebot.

Die Jugendoffiziere in Bruchsal führten am 13. Juli 2010 in der General-Dr.-Speidel-Kaserne einen „Tag der Lehrer“ durch. „Die Bundeswehr im Einsatz : Soldaten des ABC-Abwehrregiments 750 -BADEN- in Afghanistan“. Im Einladungstext heißt es: „Wir ermöglichen interessierten Lehrkräften einen Einblick in die Einsatzrealität der Soldaten in Afghanistan

und geben Informationen, die über die normale Berichterstattung in den Medien hinausgehen“.

Vom 8.-10. Juli 2010 führten die Jugendoffiziere in der Bruchsaler Kaserne einen „Tag der Schulen“ durch, bei dem sie den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in den Alltag und die Ausbildung und Ausstattung der Bundeswehr ermöglichen.

Friedensbildung in den Schulen

In den Schulen muss über die Sicherheitspolitik der Bundesrepublik informiert und diskutiert werden. Es gehört allerdings zum Kern des Bildungsauftrags des Landes Baden-Württemberg, dass die Schülerinnen und Schüler in einer solch existentiellen Frage wie der nach Krieg und Frieden nicht nur die Anschauung deren kennen lernen, die in Uniform vor ihnen stehen.

Die Friedensbewegung hat eine andere Auffassung von Friedenssiche-

rung und Konfliktbewältigung. Sie hat Konzepte zur gewaltlosen Konfliktbearbeitung und -lösung erarbeitet, die von einem nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung geteilt werden. Sie informieren zur Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst, zur Gewaltfreiheit und zu Rüstungsexporten. Die Liste der möglichen Themen ist lang und es gibt in den Organisationen zahlreiche qualifizierte Fachleute, die im Unterricht sowie in der Aus- und Fortbildung informieren können.

Seit Beginn der Auslandseinsätze der Bundeswehr spricht sich eine stabile Mehrheit der Bevölkerung gegen diese Art der Friedenssicherung und Konfliktbewältigung aus. Diese Stimmen müssen im Unterricht berücksichtigt werden. Es ist richtig, dass die Vertreter der Friedensorganisationen als Fachleute aus der Praxis in den Unterricht eingeladen werden dürfen. Dies hat die GEW Baden-Württemberg in einem Info an alle

GEW-Vertrauensleute in den Schulen noch einmal deutlich gemacht und die Adressen von drei Friedensorganisationen (DFG-VK, IMI und Pax-Christi) veröffentlicht. Das reicht aber bei Weitem nicht aus. Die Schülerinnen und Schüler haben in der heutigen globalisierten Welt ein Anrecht auf umfassende und differenzierte Information, um sich selbst eine eigene Meinung bilden zu können. Auch den Eltern gegenüber hat das Land Baden-Württemberg eine hohe Verantwortung. Diese erwarten in den Bildungseinrichtungen des Landes Baden-Württemberg eine ausgewogene, differenzierte und fachlich fundierte Wissensvermittlung und keine einseitige Beeinflussung.

*Klaus Pfisterer,
Landessprecher DFG-VK
Baden-Württemberg*

„Im Haus des Friedens gibt es viele Zimmer“

Internationaler Friedensgottesdienst am Bühler Kreuz

Unter dem Leitwort „Im Haus des Friedens gibt es viele Zimmer“ fand am 15. Mai am Bühler Friedenskreuz ein Friedensgottesdienst mit internationalen Gästen statt.

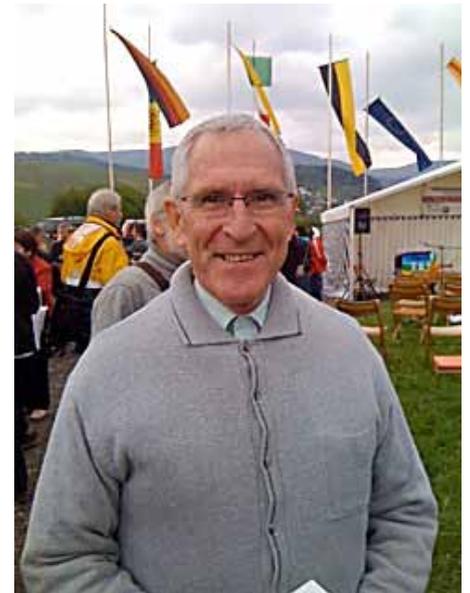
Anlass war die Weltversammlung („Triennial World Assembly“) von Pax Christi International, die vom 12. bis 16. Mai in Straßburg tagte und bei der sich Delegierte aus rund 40 Ländern der Erde mit Fragen der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens beschäftigten.

Wolfgang Schaupp, der Sprecher der pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg konnte unter den rund 200 Gästen fast 70 Delegierte aus Straßburg begrüßen, die sich auf den Weg über den Rhein gemacht hatten, um das Bühler Kreuz als Zeichen des Friedens und der Versöhnung kennen zu lernen. Darunter waren auch die neu gewählten Präsidenten der internationalen katholischen Friedensbewegung, Bischof Kevin Dowling (Südafrika) und Marie Dennis (USA), sowie die Vizepräsidentin der Deutschen Sektion von pax christi, Wiltrud Roesch-Metzler.



Bevor der Gottesdienst unter der Leitung des Kehler Priesters Alban Meier und mit Unterstützung der Oberkircher Band „Concha“ sowie des ökumenischen Friedensgebetskreises Altschweier-Bühlertal am Bühler Kreuz begann, trafen sich die Delegierten zu einem Imbiss im Berufsschulzentrum Bühl, der von Peter's gute Backstube spendiert wurde. Am Bühler Kreuz dann erzählte der im

Elsass aufgewachsene Kapuzinerpater Joseph Sitterlé die Geschichte des 14 Meter aufragenden Kreuzes, an dem sich seit 1952 deutsche und französische Nachbarn am Rhein näher gekommen sind und das zu einem völkerverbindenden Symbol und zu einem Zentrum der pax christi-Bewegung in der Diözese geworden ist. Sitterlé erinnerte an die Entstehung von pax christi mitten im Krieg, an die



Rund 200 Gäste beteten am Bühler Kreuz für Frieden und Versöhnung zwischen den Nationen. Unter den fast 70 Delegierten von Pax Christi International (PCI) waren auch der auf der Weltversammlung neu gewählte Präsident von PCI, Bischof Kevin Dowling aus Südafrika (oben rechts), sowie Walter Powosino Gavilano (Mitte links) aus Peru. Peru wurde in Straßburg als erstes südamerikanisches Land als Mitglied in PCI aufgenommen.

Bluttat von Oradur, jenem von der SS niedergebrannten Dorf in Frankreich, sowie an das Engagement von Pater Manfred Hörhammer. Von Marianne Allendorf und Christel Henseler gebackene Friedenstauben sowie jeweils eine Friedenskerze be-

gleiteten die internationalen Gäste nach dem Gottesdienst und einem kleinen Umtrunk schließlich zurück auf den Weg über den Rhein nach Straßburg. Im dortigen Zentrum St. Thomas setzten sich die Delegierten dann noch mit einer gemeinsamen

Friedenstheologie, mit Flüchtlingsfragen, Jugendgewalt, nuklearer Abrüstung und religiöser Radikalisierung auseinander und entwickelten eine neue Strategie für ihre Arbeit in den nächsten drei Jahren.
Markus Weber

„Kirche des Friedens werden“

Ökumenisches Dekadefest in der Erlöserkirche Karlsruhe

Gemeinsam mit der badischen Landeskirche, der methodistischen Kirche sowie dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) hat pax christi am 13. Juni in Karlsruhe einen Ökumenischen Dekadetag veranstaltet. Erfahrungen und Impulse aus 10 Jahren Dekade zur Überwindung von Gewalt wurden dabei ausgelotet. Fast 200 Menschen aus vielen Gemeinden und aus den Partnerkirchen des EMS diskutierten und feierten in der gastgebenden

Viele Kirchen in Südasien sind dafür sehr am hiesigen „Umweltmanagement“ interessiert. In seiner Predigt erinnert Pfarrer Habib Badr aus Beirut an die biblische „Vision des Friedens“, die Quelle allen christlichen Engagements ist, gerade dann, wenn – wie im Nahen Osten – Gewalterfahrungen den Alltag prägen. Professor Konrad Raiser stellte in seinem Vortrag das Konzept für eine „Ökumenische Erklärung zum Gerechten Frieden“ vor, die vom Ökumenischen Rat der Kirchen



von kulturellen und gesellschaftlichen Konventionen verdeckt sei – etwa Gewalt gegen Frauen. In der Vorbereitung der Friedenskonvokation stehe nun nach den Jahren der Analyse von Gewaltphänomenen „die Vision des gerechten Friedens“ im Mittelpunkt. Der Weg zum gerechten Frieden sei ein vielschichtiger Prozess, auf dem Feindschaft, Ausgrenzung und Unterdrückung überwunden werden müsse. Dass auf diesem Weg viele sehr unterschiedliche Schritte nötig, aber auch möglich sind, zeigten in der Erlöserkirche die Infostände von Gruppen und kirchlichen Arbeitsbereichen, darunter auch zwei Vereine, mit denen die Freiburger pax christi-Bistumsstelle kooperiert: Mit „Amica“ präsentierte sich beispielsweise ein Verein, der Flüchtlingsfrauen in Krisensituationen unterstützt, und mit „Color Esperanza“ stellte der Verein ehemaliger Peru-Volontarios seine Arbeit vor.

Markus Weber



Teilnehmer beim Weltcafe tauschen ihre Erfahrungen aus

Erlöserkirche zusammen, darunter auch Otto Raffai vom Verein RAND („Regionale Adresse für gewaltfreies Handeln“) aus Kroatien, dessen Projekt der gewaltfreien Konfliktbearbeitung im ehemaligen Jugoslawien die Freiburger Bistumsstelle lange Zeit unterstützt hatte.

„Wenn ich bei uns in Kroatien in einer Gemeinde von meinem Friedensengagement erzähle, dann habe ich das Gefühl ganz am Rand zu stehen. Dabei gehört das Friedenszeugnis doch zur Mitte unseres Glaubens“, sagt Raffai und ist mit seiner Meinung an diesem Tag in Karlsruhe nicht allein.

Im Gottesdienst standen die Erfahrungen von Christen aus Ghana oder Indonesien neben denen von Menschen, die sich bei uns für Gewaltprävention bei Jugendlichen oder für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Der Austausch zeigte, dass es viel voneinander zu lernen gibt: So haben Christen in Indien oder auch in Südafrika jahrzehntelange Erfahrung in der interreligiösen Zusammenarbeit.

zum Abschluss der Dekade für die Friedenskonvokation 2011 geplant ist. Die Dekade habe dazu beigetragen, „die dramatische Präsenz von Gewalt und ihrer vielfältigen Gesichter“ in vielen Regionen der Welt erkennbar zu machen, so Raiser. Gewalt sei auch dort sichtbar gemacht worden, wo sie



Internationale Gäste beim Gottesdienst in der Erlöserkirche Karlsruhe

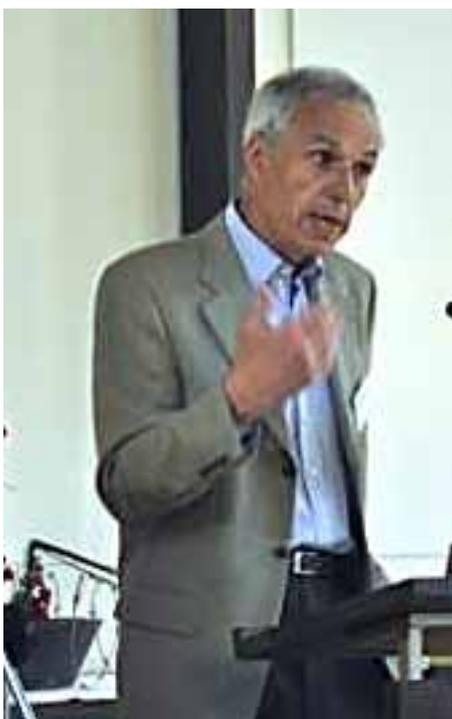
Ehre sei Gott und Friede auf Erden

Zum Stand der Vorbereitungen für die Friedenskonvokation in Jamaika

Vom 17. bis 25. Mai 2011 findet in Kingston (Jamaika) die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation statt, zu der der Ökumenische Rat der Kirchen ÖRK die ökumenische Christenheit einlädt (Siehe dazu der geistliche Impuls auf der Vorderseite). Die Deutsche Bischofskonferenz wird zumindest durch ihre Kommission *Justitia et Pax* vertreten sein, *pax christi* voraussichtlich durch die Generalsekretärin Christine Hoffmann.

Für Jamaika wird, zurückgehend auf den Traum Dietrich Bonhoeffers vom großen Friedenswort der Kirche (Fanø, Dänemark, 1934), eine große gemeinsame Friedenserklärung vorbereitet und erwartet.

Dazu lag ab Januar 2009 ein erster, in Deutschland von der ACK kommunizierter Entwurf vor. Auf die eingegangenen Rückmeldungen hin, zusammengefasst auf einer Konsultation in Freising im Februar 2010, erarbeitete ein neu zusammengesetztes Redaktionsteam unter Leitung des ehemaligen ÖRK-Generalsekretärs Konrad Raiser einen zweiten Entwurf, die sogenannte Bogota-Erklärung.



Konrad Raiser, ehemaliger ÖRK-Generalsekretär



Internationale ökumenische Friedenskonvokation

Kingston | Jamaika | 2011

Auf einer internationalen Kirchenkonferenz anfangs der Dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts rief Pfarrer Dietrich Bonhoeffer zu einem Friedenskonzil aller christlichen Kirchen auf. Bei der Tagung des Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum und der ökumenischen Jugendkonferenz in Fanø (Dänemark) 1934, fünf Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg, führte er in einer später berühmt gewordenen Morgenandacht zu Psalm 85 (Lutherbibel) aus:

„Wer ruft zum Frieden, daß die Welt es hört, zu hören gezwungen ist, daß alle Völker darüber froh werden müssen? Nur das eine große öku-

menische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, daß die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muß.“

Bonhoeffer verlangte hier erstmals ein gesamtchristliches Friedenskonzil und sprach diesen Auftrag zur Ausführung zugleich den versammelten Vertretern der Ökumene zu. Seine Vorstellung knüpfte an die Tradition der altkirchlichen Konzile an.

Der katholische Priester Max Josef Metzger (siehe Ausstellung S. 18) äußerte die Idee eines christlichen Unionskonzils um des Friedens willen wenig später.

Entstanden ist eine unaufgeregte, nicht appellative neue Erklärung, die den Charakter einer „Wanderung aus dem Geist der Verwundbarkeit“ hat. Nach Exposé und Erklärung der Begrifflichkeiten (Friedensdefinition nach der Ökumenischen Versammlung Vancouver 1983 und Johan Galtung) werden eine Reihe Wegweiser und Instrumente zum Frieden vorgestellt, bevor es zu den konkreten Handlungsfeldern geht. Aus den konziliaren Themen von Vancouver: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung („GFS“) sind jetzt vier große Friedensthemen geworden: Frieden in der Gemeinschaft, mit der Erde, in der Wirtschaft, zwischen den Völkern („GEVV“). Die Erklärung soll mit einem Begleitdokument verbunden sein, das alles Wichtige aus dem ersten Entwurf übernehmen soll: die Zeichen der Zeit deuten, Spurensicherung betreiben (Erfahrungen aus der Dekade zur Überwindung von Gewalt), Visionen des Gerechten Friedens aufrichten, Akzente setzen

und die schon gelungene Praxis aufzeigen.

Ein wenig ernüchternd ist, dass aus dem starken theologischen Entwurf der ersten Fassung jetzt eine zurückgenommene Version nach dem Schema Vorbild/Nachfolge/Gnade geworden ist, was ein Stück weit am Konzept der geistlichen Wanderung (im Original „pilgrimage“) liegt. Stark sind dagegen die Bejahung des gewaltfreien Widerstands und die Aufforderung zur Abkehr vom Paradigma des unbegrenzten Wachstums (bei den konkreten Handlungsfeldern). Möglich ist allerdings auch, dass sich die Versammlung in Kingston (Jamaika) zu einem noch einmal anderen Ansatz für ihre Friedenserklärung entscheidet.

Mehr dazu unter <http://www.gewaltueberwinden.org/de/konvokation>

Christof Grosse

Erzbischof Zollitsch unterstützt „Vorrang für Zivil“

pax christi präsentierte sich auf dem Diözesantag mit dem Schwerpunkt „Rüstungsexporte“



Erzbischof Robert Zollitsch am Stand von pax christi

Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch hat die Aktion von *pax christi* und „Ohne Rüstung Leben“ „Vorrang für Zivil – Rüstungsetat kürzen“ unterstützt. Anlässlich des so genannten Diözesantages am 27. Juni, bei dem sich die Erwachsenenverbände der Diözese unter dem Motto „Ehrenamt bewegt“ rund um das Freiburger Münster präsentierten, unterzeichnete er am Stand der Bistumsstelle die Forde-

rungen an die Bundesregierung: kein Geld für Kriegseinsätze und neue Rüstungsprojekte, mehr Geld für Zivile Konfliktbearbeitung und Schuldenabbau, mehr Geld für Bildung und soziale Leistungen. Unter den weiteren Unterzeichnern war auch der Mannheimer Dekan Karl Jung.

Die Bistumsstelle hatte bei ihrer Präsentation zwischen der Nordseite des

Münsters und der Stadtbibliothek den Schwerpunkt auf das Thema „Rüstungsexporte“ gelegt. Unter dem Motto „Fairplay für Frieden, Fairplay für Gerechtigkeit, Fairplay für die Schöpfung“ hatte sie nicht nur umfangreiche Materialien nebst Unterschriftenliste zu diesem Thema bereit gehalten. An dem mit – extra für diesen Anlass produzierten – Luftballons geschmückten Infostand stand zudem der Freiburger Friedensaktivist Jürgen Grässlin als Ansprechpartner zur Verfügung. Passend zum an diesem Tag stattfindenden Fußballweltmeisterschaftsspiel England-Deutschland konnten sich die Passanten auch an der *pax christi*- Torwand sportlich austoben und so sich spielerisch darüber informieren, was Fairplay aus Sicht der katholischen Friedensbewegung *pax christi* bedeutet. Mit dabei am Stand waren auch Daniel Huber und sein Unterstützerkreis, die sich eigens für diesen Tag T-Shirts mit *pax christi*-Logo überstreiften und bei den Diözesantagsbesuchern für Spenden für Daniels Freiwilligendienst in Ecuador warben.

Markus Weber



Daniel Huber (rechts) sammelte Spenden für seinen Freiwilligendienst



Auf dem Münsterplatz präsentierten Christine Dehmel (rechts) mit Stefanie Bruckmeier und Geschäftsführer Markus Weber die Arbeit von pax christi

Vom „Europameister Deutschland“ bis zur Bundeswehr am Hindukusch

Rüstungsexporte und Afghanistan waren die Hauptthemen bei der Diözesanversammlung in Gengenbach mit Christine Hoffmann und Jürgen Grässlin



Sprecher Wolfgang Schaupp begrüßte Generalsekretärin Christine Hoffmann und den Franziskanerpater Nelson aus Brasilien (rechts).

Der Freiburger Friedensaktivist Jürgen Grässlin sowie die Generalsekretärin der Deutschen Sektion von pax christi, Christine Hoffmann, waren zu Gast auf der diesjährigen Diözesanversammlung der pax christi-Bewegung im Haus La Verna in Gengenbach. Die TeilnehmerInnen beschäftigten sich dabei mit Rüstungsexporten, dem Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan sowie der „Free Gaza“-Hilfsaktion. Außerdem wurde Daniel Huber aus Waldulm zu einem Freiwilligendienst nach Ecuador entsandt.

Während die Generalsekretärin extra aus Berlin kam, um den rund 30 TeilnehmerInnen ihre Einschätzung der Afghanistanpolitik sowie der Aktion „Die Blockade beenden – Ein Schiff mit medizinischen Hilfsgütern für Gaza“ zu erläutern, war der Friedensaktivist Jürgen Grässlin, der unter anderem Bundessprecher der DFG-VK und Vorsitzender des Rüstungs-Informations-Büros in Freiburg ist, von Freiburg nach Gengenbach gekommen, um mit den friedensbewegten Katholiken von pax christi darüber zu diskutieren, wie deutsche Waffenexporte an menschenrechtsverletzende und kriegsführende Staaten gelangen und was die Friedensbewegung dagegen unternehmen kann.

Grässlin erläuterte, wie der „Europameister Deutschland“ seine Waffenlieferungen auf ein erneutes Rekordniveau gesteigert habe. Dabei hätten moralische Grenzen offensichtlich nicht existiert, wenn in den vergangenen Jahren Kriegsschiffe, Kampfflugzeuge, Panzer und Gewehre an kriegsführende und menschenrechtsverletzende Regime geliefert wurden – unabhängig von der parteipolitischen Zusammensetzung der jeweiligen Bundesregierung, die diese Exporte genehmigte.

So sicherten derzeit Waffenlieferungen an menschenrechtsverletzende Staaten, wie Saudi-Arabien, Malaysia und die Vereinigten Arabischen Emirate, die Profite der deutschen Rüstungsindustrie, sagte der Freiburger Rüstungsexperte. Beispielhaft seien hier übrigens die beiden baden-württembergischen Waffenschmieden von Daimler/EADS und Heckler & Koch. Grässlin zeigte auf, wie mit deutschen Waffen und Lizenzvergaben weiterhin Öl ins Feuer der kriegerischen Auseinandersetzungen im Irak, in Afghanistan, Pakistan oder der Türkei gegossen wird. Auf diese Weise leiste Deutschland mit seinen Waffenexporten Beihilfe zum Massenmorden in aller Welt.

Und auch der Koalitionsvertrag unter der jetzt christlich-liberalen Bundesregierung lasse künftig das Schlimmste befürchten, so Grässlin. Dabei hätte Deutschland aus den Opferzahlen der Vergangenheit lernen können, sagte er und verwies darauf, dass allein die Direktexporte und Lizenzvergaben der Gewehre und Maschinenpistolen von Heckler & Koch bis heute mehr als 1,5 Millionen Menschen das Leben gekostet und eine weitaus größere Zahl von Opfern zeitlebens verstümmelt hätten.

Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, starte die Friedensbewegung nun eine Kampagne gegen Rüstungsexporte, sagte Grässlin und warb für ein breites Bündnis von Rüstungsgegnern. Er erinnerte die katholische Friedensbewegung an den so genannten Rüstungsexportbericht der „Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung“ (GKKE) und mahnte an, daraus auch von Seiten der Kirchen nun endlich die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Dieser Forderung stimmte pax christi-Generalsekretärin Christine Hoffmann zu und verwies darauf, dass die Deutsche Sektion sich des Themas angenommen habe und es auch in die Deutsche Bischofskonferenz einbringen wolle.

Ausgehend von dem von Margot Kässmann aus ihrer Neujahrspredigt bekannt gewordenen Ausspruch „Nichts ist gut in Afghanistan“ erläuterte Christine Hoffmann dann ihre Einschätzung der gegenwärtigen Afghanistanpolitik. Sie verwies darauf, dass der ehemalige Militärbischof Walter Mixa sich bereits vor Kässmann ähnlich geäußert hatte, von der Öffentlichkeit aber kaum wahrgenommen wurde. Fakt sei, so Hoffmann, dass Zweidrittel der deutschen Bevölkerung gegen den Krieg in dem Land am Hindukusch und für den Abzug der Bundeswehr sei, die Politik diesen Wunsch aber anscheinend nicht respektiere. Immerhin sei spätestens

seit dem Luftangriff bei Kunduz jetzt allen klar, dass deutsche Soldaten dort in Kampfhandlungen verwickelt sind.

Hoffmann erläuterte die Stellungnahme des pax christi-Präsidiums, wonach der Militäreinsatz gescheitert sei. Gerade wer den deutschen Soldaten und Soldatinnen in Afghanistan den Rücken stärken will, müsse den Mut zur Wahrheit haben und das Scheitern des bisherigen Afghanistan-Einsatzes offen benennen. Der in den Petersberger Gesprächen 2001 vereinbarte Prozess habe nur in die Sackgasse der kriegerischen Eskalation geführt. Ein massiver Widerstand, wie er sich inzwischen im Norden Afghanistans gegen die ISAF-Mission formiert, sei nicht mit militärischen Mitteln zu überwinden, sagte die Generalsekretärin in Gengenbach. Vielmehr müsse der Frieden für Afghanistan von innen wachsen. Ein Friede könne nur dann von außen gefördert werden, wenn die Mittel dazu geeignet seien, die Zivilgesellschaft und ihre Fähigkeit zum Dialog, zum Ausgleich gesellschaftlicher Kräfte und zur Konfliktregulierung zu stärken.

Ein weiteres Thema, das den ZuhörerInnen unter den Nägeln brannte, war die Aktion „Die Blockade beenden – Ein Schiff mit medizinischen Hilfsgütern für Gaza“, welche die deutsche Sektion zusammen mit zahlreichen Nichtregierungsorganisationen aus 38 Nationen mitgetragen hatte. Ausgehend von dieser Aktion, die auch unter dem Begriff „Free Gaza“ bekannt wurde, wollten die TeilnehmerInnen der Diözesanversammlung wissen, wie pax christi seine Kooperationspartner aussuche und welche Rolle die Gewaltfreiheit bei solchen Aktionen spiele.

Christine Hoffmann konnte über vielfältige Reaktionen berichten, die das Deutsche Sekretariat in Berlin seit dem Aufbringen des Schiffes Mavi Marmara erreicht hatten. Während bei einem Teil der Rückmeldungen der öffentliche Protest gegen das Unrecht der Blockade des Gazastreifens ausdrücklich begrüßt wurde, sahen andere pax christi mitverantwortlich für die Gewalteskalation oder fragten an, wie die Aktion mit der Sorge um

das Existenzrecht Israels in Einklang gebracht werden könne.

Die Generalsekretärin erinnerte daran, dass es das Ziel der Aktion gewesen sei, Hilfslieferungen in den Gazastreifen zu bringen und gleichzeitig auf das Unrecht der Blockade aufmerksam zu machen. Gemessen an der außerordentlichen, weltweiten Aufmerksamkeit könne gesagt werden, dass das zweite Ziel voll erreicht wurde. Weltweit hätten Regierungen einschließlich der Bundesregierung und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die Blockade kritisiert und von Israel das Ende der Blockade gefordert. Unmittelbar nach Aufbringen der Mavi Marmara habe sich der Weltsicherheitsrat mit dem Vorgang befasst, inzwischen habe zudem die israelische Regierung die Einfuhrbestimmungen in den Gazastreifen für Güter des alltäglichen Gebrauchs gelockert.

neun Menschen starben. Die Aktion „FreeGaza“ habe gewaltfrei gearbeitet, versicherte Christine Hoffmann. Die Zielsetzung der Entsendung der Schiffsflotte habe keine andere Vorgehensweise erlaubt, so Hoffmann. Nur unter dieser Voraussetzung konnte pax christi der Mitträgerschaft der Aktion zustimmen. Der Tod der neun Aktivisten verpflichte nun alle Beteiligten, in aller Offenheit und auch mit der nötigen Selbstkritik nach den Ursachen der Gewalteskalation auf der Mavi Marmara zu fragen. Hier habe pax christi von Anfang an eine unabhängige Untersuchungskommission zur Aufklärung dieser Vorgänge gefordert. Deren Ergebnisse müssten nun abgewartet werden.

Themen, die die Diözesanversammlung in Gengenbach ebenfalls diskutiert hat, waren die Abschiebungen von Roma in den Kosovo oder die Zukunft des Bühler Kreuzes. In einem ausführlichen Gottesdienst entsende-



Verabschiedung von Daniel Huber am Ende der Diözesanversammlung

So habe die Blockade ihre stillschweigende Akzeptanz der Weltöffentlichkeit verloren, alternative Konzepte zur Kontrolle von Waffenlieferungen oder Bauteilen für Waffen in den Gazastreifen würden diskutiert. Ein Ende der Blockade stehe auf der politischen Tagesordnung.

Nach wie vor ungeklärt sei die Frage, wie es zur Gewalteskalation auf dem Schiff kommen konnte, in deren Folge

ten die TeilnehmerInnen zudem Daniel Huber zu seinem Freiwilligendienst bei einer Entwicklungsorganisation in Ecuador. Bei der nächsten Diözesanversammlung vom 22. bis 24. Juli 2011 im Haus Hochfelden in Sasbach wird er dann vielleicht schon von seinen Erfahrungen in dem Projekt Yachachic berichten können.

Markus Weber

Grüße aus Riobamba

Erste Eindrücke von Daniel Huber aus Ecuador

Hallo an alle,

es ist jetzt schon zweieinhalb Monate her als ich nach Ecuador aufgebrochen bin, um einer etwas anderen Arbeit nachzugehen. Mich bewegte schon längere Zeit der Gedanke, mich in einem Entwicklungsland zu engagieren. Dieses Jahr beendete ich dann meine Weiterbildung zum Maschinenbautechniker. Als die Weiterbildung dem Ende entgegen ging, stand ich vor der Wahl, suche ich einen Arbeitsplatz als Techniker oder nutze ich den Schnitt, um solch einen Dienst zu leisten. Ich entschied mich für den Freiwilligendienst und befinde mich daher in Ecuador.

Zuerst will ich mich kurz vorstellen, ich heiße Daniel Huber, bin 25 Jahre alt und von Beruf Maschinenbautechniker.

Ich wohne in Waldulm, einem kleinen Dorf im Südwesten Deutschlands.

Bevor ich von meiner Zeit hier berichte, will ich mich bei allen bedanken, die mich für meinen Freiwilligendienst unterstützt haben und unterstützen.

Die Vorbereitung für diesen Dienst begann im August mit einem Seminar von pax-christi und ging weiter mit einem Kurs bei der fid-Serviceestelle, einer Institution, die Freiwillige und Entwicklungshelfer auf ihre Arbeit vorbereitet. Am sechsten September war es dann soweit, der Tag der Ausreise und somit offizieller Beginn meines Freiwilligendienstes.

Es ist ein seltsames Gefühl, die Heimat für ein Jahr zu verlassen und in ein Land zu gehen, das so unterschiedlich zu Deutschland ist. Als ich dann in Quito, der Hauptstadt von Ecuador den Flughafen verließ, war es zuerst als wäre ich in einer anderen Welt – alles so verrückt, chaotisch, laut, Blick auf Vulkane, Palmen und und und... Man nimmt die Umgebung ganz anders wahr als im Urlaub. Mein erster Eindruck in Quito war dann auch etwas anders als ich erwartet hatte, die Stadt hat einen viel moderneren Eindruck gemacht. Auf das stellte ich mich dann auch schnell ein. Ich ver-

brachte meine erste Woche in Quito, da ich warten musste bis mein Visum eingetragen war.

Genau eine Woche später ging es dann weiter nach Riobamba, dort lebe ich seither auch. Die ersten vier Wochen hatte ich Sprachkurs, um mich



in meinem Gastland auch gut verständigen zu können.

Wie oben schon erwähnt hatte ich von Quito eine andere Vorstellung - altmodischer und ärmer. Auch wenn es nicht gerade mit einer Deutschen Großstadt vergleichbar ist, hat die Stadt doch einige Parallelen. Als ich dann nach Riobamba weiter reiste bestätigte sich jedoch meine Vorstellung. Entlang der Panamericana stehen viele Hütten, die Wohnhäuser sind und auch den Menschen ist der Mangel an materiellem anzusehen. Riobamba ist dann wieder ähnlich wie Quito, nicht ganz so fortschrittlich, aber es lässt sich hier gut leben.

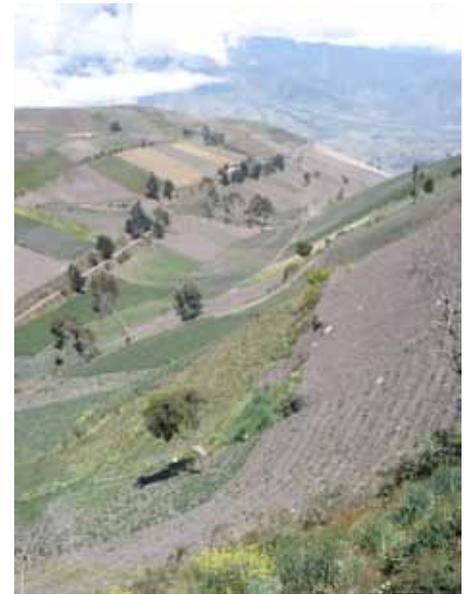
Ich lebe hier in einer Gastfamilie, was für mich ganz angenehm ist. Am Anfang hatten wir zwar einige Verständigungsprobleme – nicht nur sprachlich, auch kulturell - aber das haben wir mittlerweile auch schon ganz gut in den Griff bekommen. Die Familie kommt mir auch ganz gut entgegen, so dass ich mich hier ganz wohl fühle. Am Wochenende unternimmt die Familie viel mit mir und zeigt mir hier interessante Orte. Auch bei meiner Arbeit sehe ich viel von der Gegend, da ich viel unterwegs bin.

Das Wetter ist auch angenehm, hier hat man das Wetter an einem Tag, was in Deutschland über das Jahr

verteilt ist. Nachts hat es hier um sieben Grad, im Laufe des Vormittags wird es warm und gegen Mittag ist es dann richtig heiß. Das hält dann an bis halb vier, vier. Dann regnet es oft. Pünktlich um sechs Uhr geht die Sonne unter, dann wird's wieder kalt.

Das Wetter ist hier das ganze Jahr gleich- bis auf den Regen. Der wird anscheinend von Dezember bis April weniger. Riobamba liegt auf 2750 Metern und wird von drei Vulkanen umgeben, der größte ist der „Chimborazo“, der nächste ist der „El Altar“ und der dritte ist der „Tungurahua“ – dieser ist noch aktiv.

Ich habe mich für diesen Freiwilligendienst entschieden, weil ich ein Teil dazu beitragen will, Menschen zu helfen, die von Armut betroffen sind, aber ich wurde bis



jetzt noch nie direkt damit konfrontiert. Seit ich hier arbeite, habe ich schon viel Armut gesehen. Ich bin bei meiner Arbeit viel auf dem Land bei den Indigenas unterwegs. Dort leben die Menschen in kleinen Häusern und Hütten und haben nur wenig Mittel zu Verfügung. Die Kleidung ist bei den meisten schmutzig und zerrissen. Gesundheitlich geht es vielen Menschen auch schlecht. Zum einen von der schweren Arbeit und zum anderen aufgrund der schlechten hygienischen Verhältnisse.

Die Landschaft ist bewundernswert, bietet den Menschen hier aber eine schlechte Grundlage für die Landwirtschaft. Die Gegend um den Chimborazo ist sehr steil. Die Gemeinden um Riobamba liegen meist auf einer Höhe über 3000 Metern, dort ist es ziemlich kalt. Die Arbeit wird zum größten Teil von Hand verrichtet. Die Felder, die es von der Lage zulassen, werden mit einem Traktor präpariert – aber das sind nicht unbedingt viele. Das Sähen, Bepflanzen, das Ernten der Kartoffeln und andere Arbeiten werden von Hand verrichtet. Aber



hier hat man den Indigenas vieles zu verdanken, jeden Tag sind hier Märkte – samstags dann besonders groß. Hier wird alles angeboten, was in der Gegend angepflanzt und aufgezogen wird. Und alles ist frisch und ohne Chemie. Viele Früchte und Gemüse kannte ich vorher gar nicht, da es einiges auch nur in Ecuador gibt.

Aber was es den Menschen hier einfacher macht, ist der Zusammenhalt untereinander. Hier weiß jeder über die Felder des anderen Bescheid. Hier herrscht auch nicht ganz so der Zeitdruck in der Landwirtschaft wie in Deutschland – hier kommt den Landwirten das gleichbleibende Klima stark entgegen. Die Arbeiten wer-

den zusammen erledigt und es wird auch immer in einer „reunion“ – einer Versammlung, zusammen beraten wie weitergearbeitet wird. In dieser Versammlung spielt dann das Team eine Rolle, in dem ich arbeite. Meist treffen wir zuerst alle Beteiligten, hier wird dann darüber gesprochen wie die Situation momentan ist – wer was, wann gesät hat. Dann wird bei zwei oder drei eine Begehung der

Felder gemacht, um ein genaues Bild von der Lage zu machen und um zu beraten wie die Landwirte unterstützt werden können.

Ein weiterer Teil der Arbeit, die ich hier mache, bzw. unterstütze sind Schulungen für bestimmte Berufsgruppen. So wurden schon Schulungen für Bäcker auf dem Land organisiert und durchgeführt, bei denen ich dabei war. Hier ist das Angebot an Backwaren und

die Handhabung mit Werbung, Verkauf und Arbeit zum Teil sehr einfach gestaltet. In den Schulungen sollen den Bäckern und Verkäufern Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sie ein größeres Angebot an Backwaren produzieren können - und sie werden am PC geschult, um die Buchhaltung zu vereinfachen. Meist sind hier Bäckereien Ein-Mann Betriebe. Ohne solche Schulungen haben sie wenige Möglichkeiten Neues kennen zu lernen, da viele oft auch nicht aus ihrem Dorf wegkommen. Die Geschäfte sind hier auch nicht registriert und wir mussten erst einige Zeit aufbringen, um alle Bäckereien zu finden, um die Bäcker zur Schulung einzuladen. Bei den Einladungen habe ich dann auch

mitbekommen, dass einige keine Unterschrift haben – da einige mit dem Fingerabdruck unterschreiben.

Einmal war ich an einem Programm für ältere Menschen der indigenen Bevölkerung dabei. Das war wie eine Art „Altennachmittag“. Das Programm wurde zu einem



Großteil von Indigenas mitgestaltet. Das war ganz interessant, die verschiedenen Gruppen haben Lieder gesungen und Tänze aufgeführt, die für ihre Gegend typisch sind. Einiges habe ich nicht verstanden – die Indigenas reden eine eigene Sprache: Kichwa - diese Sprache stammt noch von den Kichwa-Indianern.

An einem Wochenende habe ich einen Arbeitskollegen von mir begleitet, er hat ein kleines Grundstück im Hochland und pflanzt dort Gemüse an und hält auch einige Tiere wie Schweine, Rinder und Meerschweinchen – Meerschweinchen ist hier ein typisches Gericht der Indigenas. Der Tag mit ihm war für mich sehr interessant, er hat mir dann auch noch von einem weiteren Problem in der Gegend des Tungurahua erzählt. Wie oben schon erwähnt, ist der Tungurahua ein aktiver Vulkan, er bricht mehrmals im Jahr aus. In Penipe, einem Dorf im Hochland ist eine Wohnsiedlung mit einfachen Reihenhäusern. Dort leben Menschen, die aufgrund der häufigen Ausbrüche umgesiedelt wurden. Die landwirtschaftliche Nutzfläche am Vulkan ist zu einem Großteil unbrauchbar geworden und muss erst wieder regeneriert werden bevor Neues angepflanzt werden kann.

Auf der einen Seite kostet es schon ein bisschen Kraft sich das alles anzusehen und ich frage mich oft, was die Menschen hier eigentlich schönes in ihrem Leben haben. Andererseits ist es wieder positiv, wie viele sich für das Wohl der Indigenas einsetzen. Hier sind so viele Menschen in Stiftungen und Organisationen engagiert, um Hilfe zu leisten.

Viele Grüße aus Riobamba
Daniel



Starke Frauen in Lateinamerika

Mirjam Schaupp (pax christi-Mitglied, Sasbach) besuchte Martha Inés Romero (Exekutivmitglied, Pax Christi International)

Ich besuchte als Vertreterin von Pax Christi (Bistumsstelle Freiburg und der Kommission Solidaritätsfond Eine Welt) vom 8. bis 31. August 2010 Kolumbien. In meinem Geburtsland habe ich eine sehr intensive Zeit in Bogotá und am Magdalenenstrom erlebt, mit vielen tollen Begegnungen.

Alles hat angefangen als ich am 5. Mai dieses Jahres am Bühler Friedenskreuz Martha Inés Romero kennenlernte. Sie ist Mitglied des Exekutivkomitees von Pax Christi International und gebürtige Kolumbianerin. Ich bin ihrer Einladung gefolgt und habe sie in Kolumbien wieder getroffen. So

lage ist schwierig. Sehr extrem war es in den Jahren 1998 bis 2004. Am 16. Mai 1998 kam es zu einem Massaker. Eine große Gruppe von Paramilitärs bewegte sich in der Stadt, tötete sieben Menschen und nahm 25 Personen als Geiseln, die später getötet wurden. Seit dem Jahr 2000 ist die Stadt weitgehend unter der Kontrolle der paramilitärischen Gruppen sowie des Militärs. Menschenrechtsorganisationen dokumentieren seit 2001 zahlreiche weitere Morde und Entführungen durch bewaffnete Gruppen. Auch heute noch wird die Stadt regelrecht unterdrückt und gerade für die dazwischen stehende Bevölkerung ist

christi- Friedensdienst in Barrancabermeja. Zurück ließ sie tolle Mitarbeiter, die sich heute noch mit ihrer begonnenen Arbeit beschäftigen und somit eine tolle Menschenrechtsarbeit leisten. Das Projekt besteht aus einer Internetschule für die Bevölkerung des Viertels „La Esperanza“, aus Jugendgruppen, aus Frauengruppen, die sich für eine gesunde Ernährung, Betreuung und Beratung behinderter Menschen engagieren.

Ganz besonders hat mich gefreut, dass genau in der Zeit, in der ich dort war, ein internationales Treffen in Kolumbien stattfand, vom 16. bis 23. August. Ich nahm teil am „1er. Encuentro International de Mujeres y Pueblos de las Américas contra la Militarización“ (Das Erste internationale Treffen der Frauen und Völker Amerikas gegen die Militarisierung). Dieses Treffen fand statt, um die negativen Auswirkungen der wachsenden Militarisierung im Leben der Frauen in Lateinamerika aufzuzeigen und zu visualisieren. Sie kämpfen für ein Leben ohne Gewalt und ohne Krieg.

Das Treffen bestand aus drei Aktionen:

-Vom 16. bis zum 20. August die humanitäre Mission. 200 internationale Delegierte tagten in fünf Regionen Kolumbiens.

-Am 21. und 22. August trafen sie sich zu einer großen Gesprächsrunde in Barrancabermeja zusammen, 1.000 nationale und internationale Delegierte.

-Am 23. August fand die gemeinsame Wache „Vigilia por la Vida“ in Puerto Salgar vor der US- Basis mit Verkündungen der erarbeiteten Forderungen aller Gruppen, die Teilnahme von ca. 10.000 Delegierten, nationale wie internationale.

Ich war eine von mehreren internationalen Delegierten in Barrancabermeja. Diese Zeit war sehr intensiv für mich und die anderen internationalen Gäste. Es war einmalig, so kompakt und so viel politische Informationen über Kolumbien und Lateinamerikas zu erhalten.



Mirjam Schaupp (links) und Martha Inés Romero auf der Bischofskonferenz

durfte ich sie auch zur offiziellen Eröffnung der „Friedenswoche“ in der kolumbianischen Bischofskonferenz in Bogotá begleiten.

Die meiste Zeit in Kolumbien verbrachte ich in Barrancabermeja im Nordosten von Kolumbien. In dieser Stadt liegt die wichtigste Ölraffinerie Kolumbiens am Magdalenenstrom. Die Stadt ist durch die vielen harte Kämpfe zwischen den verschiedenen bewaffneten kolumbianischen Gruppen gezeichnet. Die Menschenrechts-

es nicht einfach. Die Witwenrate ist hoch. Wegen dieser vielen Schwierigkeiten sind viele nationale wie internationale Friedensorganisationen vor Ort. Die Kommission Solidaritätsfond Eine Welt, die Bistumsstelle Köln und die Pax Christi Gruppe Düsseldorf unterstützen seit Jahren ein Friedenszentrum in Barrancabermeja, eine Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

In den Jahren 2000 bis 2002 leistete Christine Klissenbauer ihren pax



Treffen mit den Gemeindevertretern vom Fischerdorf Llanito

Wir hatten in Barrancabermeja mehrere Treffen mit Gewerkschaftlern, Gruppen von Betroffenen und Repräsentanten von Friedensorganisationen, Opfern, Familienangehörigen von Opfern (Todesopfer oder Verschwundene), gewaltsam Vertriebe-

ne. Außerdem hatten wir auch einzelne Treffen mit dem Bürgermeister, dem DAS (der Staatssicherheit), der Anwaltskanzlei der Stadt, Pfarrer Elicier Soto (als Repräsentant der Kirche), der Polizei und Gemeindevertreter vom Fischerdorf Llanito.

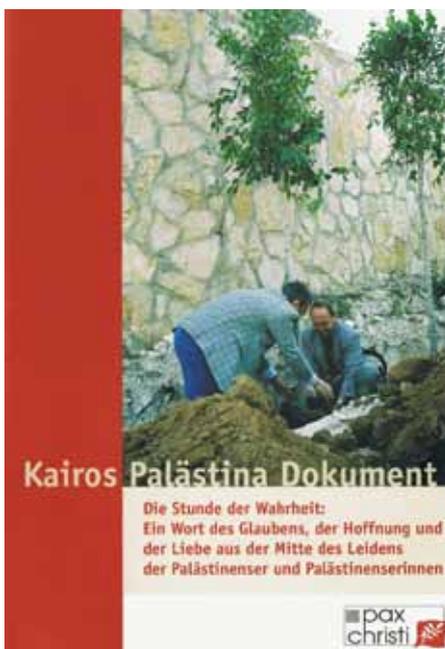
Ich habe in den drei Wochen, wo ich in Kolumbien war, unglaublich starke Menschen getroffen. Die Frauen Lateinamerikas, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen, haben mich sehr beeindruckt. Sie stehen auf für die Menschenrechte, eine bessere Zukunft, vor allem für ihre Kinder und Kindeskiner, für ein Leben ohne Waffen und ohne Gewalt. Denn gerade für Frauen ist die Militarisierung ein hoher Risikofaktor, weil sie die Hauptopfer militärischer Gewalt sind. Kolumbien geht in Lateinamerika als gutes Beispiel voran wie man gewaltlos seine Ziele erreichen kann. So gibt es dort autonome Dörfer, die sich nicht militarisieren lassen, um nicht zwischen die Fronten geraten.

Mirijam Schaupp

Spendenkonto des Solidaritätsfonds „Eine Welt“:

Postbank Essen BLZ 360 100 43
Kto.-Nr. 50503432

Medien



Ein Wort der Liebe aus der Mitte des Leidens

Kairos Palästina Dokument

Während das landläufige Pilgerwesen die persönliche Erbauung in spirituellen Idyllen am See Genezareth oder den Hirtenfeldern in Betlehem sucht und vor Gottes Menschwerdung im Leiden der Menschen flüchtet, kämpfen die Christen im Land ums Überleben. Der evangelische Pfarrer von Betlehem und langjährige Partner von pax christi, Mitri Raheb, sagte beim Ökumenischen Kirchentag, für ihn ist es nicht zufällig, dass Gott in einem Land Mensch wurde, das in seiner Geschichte immer wieder zum Spielball fremder Mächte wurde. Raheb ist einer der

Autoren des sogenannten Kairos-Palästina-Aufrufs, der von Christen aus allen einheimischen Kirchen verfasst wurde, u. a. vom ehemaligen Patriarchen und pax christi-Präsidenten Michel Sabbah. Wie der Kairos-Aufruf von Christen zum Ende der Apartheid in Südafrika suchen sie Wege aus der Gewalt und der Besatzung. Es ist ein eindrucksvolles Glaubenszeugnis, ein „Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenserinnen und Palästinenser“:

Odilo Metzler

pax christi, Deutsche Sektion (Hrsg.)

Das „Kairos Palästina Dokument“

Berlin 2010, 3,50 Euro

Das Wort gegen Abschiebungen erhoben

Pressekonferenz des Bündnisses gegen Abschiebungen am Flughafen Baden-Airpark

Seit Mai 2010 finden vom Flughafen Baden-Airpark verstärkt Abschiebungen von Flüchtlingen, vor allem Angehörigen der Minderheiten der Roma und Ashkali ins Kosovo statt. Grund ist der kürzlich verabschiedete Rückführungsabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und

sich bereits am 8. Oktober 2010 in einer gemeinsamen Erklärung gegen die Abschiebep Praxis gewandt, weil die Abschiebungen für Süddeutschland zentral vom Regierungspräsidium Karlsruhe und damit in unserem Bundesland koordiniert werden.

lände improvisiert werden. Dafür gewährte dieser Ort einen relativ guten Einblick in die Fahrbewegungen der Polizei- und Minibusfahrzeuge, mit denen die von der Abschiebung betroffenen Menschen seit dem frühen Morgen herbeigeschafft wurden. Die Pressekonferenz fand dann in Form von Redebeiträgen von der Pritsche eines Mietlastwagens aus statt.



Improvisierte Pressekonferenz am Flughafen Söllingen. Die Presseerklärung der Bistumsstellen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart im Internet unter www.paxchristi-freiburg.de

dem erst von Teilen der Weltgemeinschaft als neuer Staat anerkannten Kosovo. Die Roma und Ashkali hatten in der Folge des Kosovokriegs 1999 unter schwerer Diskriminierung und Verfolgung seitens der kosovoalbanischen Bevölkerung zu leiden, die sie der zu großen Nähe zum serbischen Bevölkerungsteil bezichtigte. Kurz nach Ende des Kriegs kam es deshalb zu einer massiven Flucht dieser Minderheiten vor allem nach Deutschland. Hier lebten sie zwar über Jahre geduldet, ein Bleiberecht nach dem Asylrecht wurde ihnen aber nie gewährt.

Für den 18. November 2010 war ein neuer Abschiebeflug vom Flughafen Baden-Airpark mit Roma und Ashkali-Flüchtlingen in den Kosovo angesetzt. Als Reaktion darauf veranstaltete das Bündnis gegen Abschiebungen an diesem Tag vor Ort eine Pressekonferenz, an der sich auch pax christi beteiligte.

Die pax christi-Bistumsstellen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart hatten

Nachdem das Management des Baden-Airpark ihre Zusage zurückzog, für die Pressekonferenz einen Raum



Keine Abschiebung von Roma aus Deutschland

Kampagnenmotiv der Aktion
Sühnezeichen Friedensdienste

im Flughafengebäude zur Verfügung zu stellen, musste die Aktion ab 8.30 Uhr auf einem Parkplatz vor dem Ge-

RednerInnen verschiedener Mitgliedsorganisationen des Bündnisses gegen Abschiebungen bezogen sich vor einer leider nur geringen Anzahl von PressevertreterInnen kritisch auf die völker- und verwaltungsrechtliche Situation, auf die menschlichen Notlagen und auf den spezifischen Status der Roma und Ashkali. Ein Sprecher des Republikanischen Anwälttinnen- und Anwälteverein (RAV) hob die besondere Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland gegenüber Mitgliedern einer Bevölkerungsgruppe hervor, die vom faschistischen Deutschland Verfolgung und Ermordung zu erleiden hatte.

Christof Grosse stellte das besondere Engagement von pax christi im Kosovo heraus und verwies auf die Friedensdienste der Bistumsstellen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart in der Region. Er erinnerte aber auch deutlich an die Ursache der heutigen Situation, den völkerrechtswidrigen Krieg der NATO gegen Jugoslawien, an dem sich Deutschland im ersten militärischen Kampfeinsatz seit dem 2. Weltkrieg beteiligte.

Einig waren sich die RednerInnen in der Forderung nach einem sofortigen Stop der Deportationen und einem allgemeinen Bleiberecht für Roma und Ashkali in Deutschland. Walter Schlecht vom Bündnis gegen Abschiebungen fasste die Motivation, sich am Flughafen in dieser Pressekonferenz zu engagieren, abschließend in die Worte: „Wir haben keine großen Möglichkeiten außer unserem Wort, aber das erheben wir.“

Christof Grosse

Gegen die Bundeswehr an Schulen und Rüstungsexporte

pax christi war Mitveranstalter zweier Veranstaltungen zur Friedendekade in Karlsruhe

Unter dem Motto "Es ist Krieg. Entrüstet euch!" hat in diesem Jahr vom 7.–17. November die bundesweite Friedensdekade stattgefunden. Mit Gottesdiensten, Veranstaltungen und Friedensgebeten riefen die Organisatoren, zu denen auch pax christi gehört, auch hierzulande gegen den Krieg auf. Während in Crailsheim die landesweite Eröffnungsfeier der Friedensdekade stattfand, veranstaltete die Freiburger pax christi-Bewegung gemeinsam mit ihren Partnern in Karlsruhe aus Anlass der Friedensdekade zwei Diskussionsabende: zur Kooperation „Bundeswehr und Schule“ mit Klaus Pfisterer aus Hochdorf/Kirchheim sowie zu Rüstungsexporten mit Jürgen Grässlin aus Freiburg.

Während die Veranstaltung mit Klaus Pfisterer, Landessprecher der Deut-

jährige Diözesanversammlung „Vom Europameister Deutschland...“ in diesem Rundbrief)

Grässlins einstündiger Vortrag zum Thema „Rüstungsexport: Europameister Deutschland“ war mit seinen Bildern und Infografiken sehr informativ und anschaulich. Die Ausführungen lösten bei den Zuhörer/innen starke Betroffenheit über die unmenschlichen Folgen der Waffenlieferungen in alle Welt aus. Da war es wichtig, dass der Referent auch Wege aufgezeigte, wie mit Aktionen und Veranstaltungen gegen die Rüstungsexport-Praxis vorgegangen werden kann. Jürgen Grässlin ermutigte die Zuhörer/innen, sich an der geplanten, auf drei Jahre breit angelegten Kampagne mit dem voraussichtlichen Titel „Stoppt den Waffenhandel! Aufschrei der Opfer deut-



ren“ blickte in diesem Jahr auf drei Jahrzehnte Friedensarbeit zurück. Mit dem Motto "Es ist Krieg. Entrüstet euch!" hatten die Organisatoren an die Ursprünge der Ökumenischen Friedensdekade angeknüpft, die geprägt war von der Überzeugung, dass Frieden nicht mit Waffengewalt, sondern nur mit gewaltfreien Mitteln erreicht werden kann, so Jan Gildemeister, Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF). Im Zentrum der Veranstaltungen stand daher die Kritik an der militärischen Beteiligung der Bundesregierung am Krieg in Afghanistan.

Neben der Kritik am Militäreinsatz der Bundeswehr wandte sich die Friedensdekade gegen Kriege und jegliche Kriegsvorbereitungen sowie die extrem hohen Rüstungsausgaben weltweit. "Die vielen Billionen Euro und Dollar, die weltweit für Rüstung und Kriege ausgegeben werden, müssen anders genutzt werden. Etwa um die von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffenen Menschen, vor allem in den so genannten Entwicklungsländern, wo die Armut drastisch zugenommen hat, zu unterstützen", forderte bei der Eröffnung Marina Kiroudi von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), einer der Trägergruppen der Ökumenischen Friedensdekade.



Friedensaktivist Jürgen Grässlin sprach in Karlsruhe zum Thema Rüstungsexporte

schen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Baden-Württemberg, mit rund 25 Personen eher mäßige Resonanz fand, interessierten sich für den Vortrag von Jürgen Grässlin, der unter anderem Bundessprecher der DFG-VK ist, rund 70 Personen.

(Siehe auch den Beitrag von Klaus Pfisterer „Schulfrei für die Bundeswehr“ sowie der Artikel über die dies-

scher Waffenexporte.“ zu beteiligen. Diese Initiative wird bisher getragen von pax christi, Ohne Rüstung Leben, dem Rüstungs-Informations-Büro, der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion und der Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner/innen.

Die 1980 in Ost- und Westdeutschland gegründete Friedensdekade mit dem Logo „Schwerter zu Pflugscha-

Dem Gesprächsforum der Ökumenischen Friedensdekade gehören neben pax christi und der AGDF sowie der ACK unter anderem auch Organisationen wie Pro Asyl und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste an. Gemeinsam wollen sie mögliche Ausstiegsszenarien aus dem Afghani-

stan-Krieg und Alternativen der Konflikttransformation bekannter machen, wie sie von der Friedensforschung entwickelt worden sind.

Biblische Bezugspunkte für das Motto „Es ist Krieg. Entrüstet euch!“ sind der Prophet Micha 4, 1–5 „Man zieht nicht

mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg.“ (Auszug) und der Jakobus-Brief 3, 13–18 „Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.“ (V 18)

Markus Weber

Ausstellung zu 30 Jahren Friedensdekade

Vom 7. bis 17.11.2010 hat die 30. Ökumenische Friedensdekade unter dem Motto „Es ist Krieg. Entrüstet euch!“ stattgefunden. Dazu gibt es eine Ausstellung von Plakaten aus 30 Jahren Friedensdekade, die überall gezeigt werden kann.

Die Ausstellung wurde von Wolfgang Geffe aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland erstellt.

Es sind insgesamt 30 Roll-up-Tafeln, die für ein Jahr bis zur Friedensdekade 2011 durch verschiedene Orte gehen sollen. Bei Interesse kann die Ausstellung für 100 Euro + Transportkosten ausgeliehen werden. Die Ausstellung zeigt im Wesentlichen die Plakate der vergangenen Jahre, lädt also zum Erinnern und Anregen durch die Mottos und Motive ein. Bestellung: Wolfgang Geffe, wgeffe@gmx.de,

<http://www.friedensdekade.de/> > Werbung > Ausstellung



Medien

Meinungsmache bereitet Kriege vor

Warum sind so viele Menschen politikverdrossen? Ganz einfach: Weil über ihre Köpfe hinwegregiert wird! Mit systematisch inszenierten Kampagnen wird die öffentliche Meinung beeinflusst. Denn Meinung macht Politik. Meinungsmache bestimmt wirtschaftliche Entscheidungen von Unternehmen. Meinungsmache bereitet Kriege vor und prägt Geschichtsschreibung. Albrecht Müller deckt in seinem neuen Debattenbuch „Meinungsmache“ auf, wer diese Kampagnen steuert, wie sie greifen und was wir dagegen tun müssen.

Der ehemalige Leiter der Planungsabteilung im Bundeskanzleramt bei Willy Brandt und Helmut Schmidt zeigt: Wer über publizistische Macht und finanzielle Mittel verfügt, bestimmt weitgehend die relevanten Entschei-

dungen. Und kann so seine Interessen durchsetzen. Öffentliche Meinung und politische Entscheidungen werden auf diese Weise von kleinen Zirkeln und sehr großen Interessen bestimmt. Sie betreiben den Ausverkauf unseres Landes, des öffentlichen Vermögens und der privaten Unternehmen. Die Methode ist gängig: Mittels strategisch geplanter Kampagnen wird gezielte Desinformation betrieben. Auf fast allen Kanälen und so lange, bis alle der Botschaft glauben, die durch vermeintliche Experten in die Köpfe gestreut wird. Wichtige Voraussetzungen für das Gedeihen demokratischer Willensbildungsprozesse sind so nicht mehr gegeben.

Albrecht Müller betreibt politische Aufklärung im besten Sinne. Klar, verständlich und an vielen aktuellen Bei-



spielen zeigt er, was Sache ist. Er stachelt an, genau hinzuschauen, sich einzumischen und Stellung zu beziehen. Denn das Denken sollte und darf man sich nicht verbieten lassen.

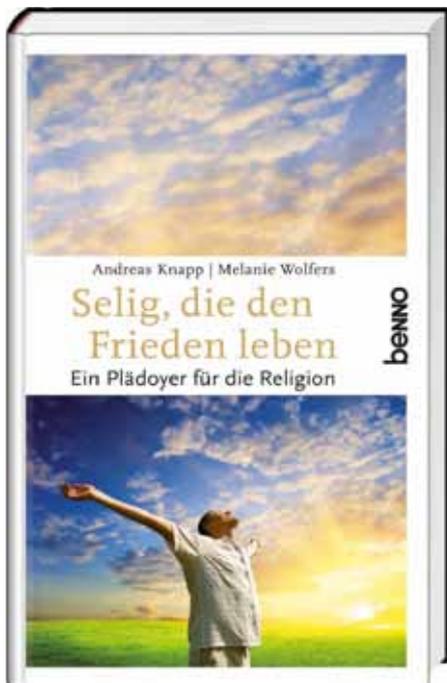
Nachtrag: Um sich gegen die Einseitigkeit und Oberflächlichkeit der politischen Debatte zu wehren, hat Albrecht Müller gemeinsam mit dem Juristen Wolfgang Lieb eine Plattform im Internet geschaffen. Das kritische Internetjournal NachDenkSeiten.de wird auch von den Massenmedien wahrgenommen und schafft es, öffentliche Diskussionen anzuregen. NachDenkseiten.de wurde 2009 mit dem Alternativen Medienpreis ausgezeichnet.

Hartmut Müller

Albrecht Müller / Gunter Haug

Meinungsmache

Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen
Droemer Verlag, München 2009,
19,95 Euro



Die Kraft, die Frieden stiftet

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Über viele Jahrhunderte hinweg haben Christen in aller Welt diesen Vers aus dem Johannevangelium in selbstverständli-

cher Weise sowohl als Zuspruch und Trost, wie auch als zentrale Aussage ihres Glaubens verstanden. Es ist der Glaube an den einen und einzigen Gott, der sich in Jesus Christus geoffenbart hat. Gerade im Südwesten Deutschlands gibt es nicht wenige historische Wegkreuze mit der Inschrift dieses Verses. Es ist aber gerade dieser Wahrheitsanspruch einer Religion, der heute für viele Menschen eine Provokation darstellt. Und es ist nicht verwunderlich, dass vor allem die drei großen monotheistischen Religionen des Judentums, den Christentums und des Islam zum Stein des Anstoßes geworden sind. Verkünden sie doch den einen und einzigen Gott, der keine anderen Götter neben sich duldet. Mehr noch: Insbesondere seit den islamistischen Terrorangriffen auf die USA am 11. September 2001 vertreten nicht wenige Religionskritiker hartnäckig die These, dass der Gottesglaube an sich die wesentliche Ursache von Unfrieden, Gewalt, Krieg und Terror in der Welt ist. In Berlin fand diese Überzeugung vor einiger Zeit auch auf der Theaterbühne ihren Ausdruck: Dort ließ der Regisseur bei der Inszenierung der Oper Idomeneo von Mozart den Figuren Buddhas, Poseidons, Jesu und Mohammeds kurzerhand die Köpfe abschlagen.

Über die Frage, welches Gewaltpotential in der Religion, insbesondere im Monotheismus, im Glauben an den einen und einzigen Gott steckt, ist in den letzten Jahren zwar viel diskutiert worden. Wie so oft wurde diese Diskussion aber vor allem in Fachbüchern und in den Feuilletons der Zeitungen geführt und fand kaum dort statt, wo die Wegkreuze stehen. Bei den Gläubigen in den Kirchengemeinden, die aber letztendlich auch nicht darum herumkommen, sich mit den Anfragen der Religionskritiker auseinanderzusetzen.

Die beiden Ordensleute Andreas Knapp und Melanie Wolfers haben einmal mehr versucht, sich diesem Problem zu stellen. In ihrem neuen Buch „Selig die Frieden stiften“, greifen sie in spannender und gut verständlicher Weise die Frage nach dem Verhältnis von Gottesglaube und Gewalt auf. Im Blick auf die Anfänge der Menschheit können sie

zeigen, dass es gerade nicht die Religion ist, die den Menschen gewalttätig, grausam und kriegerisch werden lässt. Es ist vielmehr seine einzigartige biologische Stellung als der „erste Freigelassene der Evolution“, die ihm beides eröffnet: Sowohl die Fähigkeit, das Zusammenleben durch Regeln und Normen zu organisieren und damit „Kultur“ zu schaffen, als auch die fatale Möglichkeit, das sich der Hang zur Rivalität und zum „Nachahmen des Begehrens“ in Gewaltexzessen entlädt. Gerade der Religion ist es vielfach gelungen, die dem Menschen innewohnende, unbändige „Sehnsucht nach mehr“ in eine „spirituelle Dynamik“ zu verwandeln. So wie es der Dichter Paul Claudel einmal formuliert hat: „Das Unersättliche kann sich nur ans Unerschöpfliche wenden.“

Im Blick auf die Texte der Bibel weisen die Autoren zum einen auf die Entwicklung des Gottesbildes im Alten Testament: von einem Gott, der immer wieder auch direkt mit kriegerischer Gewalt im Zusammenhang steht, hin zu der Grundüberzeugung, dass Gott grenzenlos barmherzig ist und eine Welt des Friedens und der Gerechtigkeit will. Zum andern beschreiben Andreas Knapp und Melanie Wolfers den „neuen Weg Jesu“: dessen absolute, eindeutige Gewaltlosigkeit, wie sie ja gerade in den Wegkreuzen zum Ausdruck kommt. Sie zeigen den Gekreuzigten, der den Menschen gerade dadurch die Augen für die „Wahrheit“ und den Weg zum „Leben“ öffnet, dass er unschuldig leidet. Dass er die Haltung der Liebe und Gewaltlosigkeit bis zum Ende durch trägt.

Michael Winter

Andreas Knapp und Melanie Wolfers
Selig, die den Frieden legen
Ein Plädoyer für die Religion
St. Benno Verlag, Leipzig 2010,
9,90 Euro

Mahnwache zum Gedenken an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki

Am sechsten und siebten August haben sich zum 65. Mal die Atombombenabwürfe über die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki mit zusammen über 300 000 Toten, zahlreichen Verletzten und traumatisierten Opfern gedenkt. Aus diesem Anlass gedachte am Vorabend des sechsten August die pax christi-Basisgruppe Karlsdorf-Neuthard in der Bruchsaler Fußgängerzone unter dem Motto „Die Nacht der 1000 Kerzen – unsere Zukunft ohne Atomwaffen“ mit einer Mahnwache und einem Stand an diese Ereignisse. In Flugblättern erinnerten wir daran, dass trotz Obama's Abrüstungsappell bei der Überprüfungs-konferenz des Atomwaffensperrvertrags im Mai 2010 in New York, weiterhin Atomwaffen getestet und hergestellt werden. Zum Beispiel „Bunkerknacker“ und „Mininukes“. Gerade deshalb trugen wir unsere Vision für eine atomwaffenfreie Welt in die Öffentlichkeit.

Ottmar Rapp



Ausstellung Max Josef Metzger

Max Josef Metzger (* 3. Februar 1887 in Schopfheim; † 17. April 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden) war ein katholischer Priester, der wegen seiner pazifistischen Überzeugung (Siehe auch S. 8) vom Volksgerichtshof unter Vorsitz seines Präsidenten Roland Freisler am 14. Oktober 1943 zum Tode verurteilt und nach acht Monaten in der Todeszelle hingerichtet wurde. Am 8. Mai 2006 eröffnete Erzbischof Robert Zollitsch das Seligsprechungsverfahren für Metzger, den er als „prophetischen Märtyrer“ bezeichnete. Im Freiburger Stadtteil Rieselfeld ist eine Straße nach Max Josef Metzger benannt.

Die pax christi Bistumsstelle Freiburg bietet eine Ausstellung über Max Josef Metzger zur Ausleihe an. Sie umfasst 19 Tafeln im Format A 0 (120 x 84 cm hochkant, jeweils an 2 Ösen aufzuhängen) und stellt den Lebensweg Metzgers dar. Schwerpunkte sind die Friedensarbeit und die Ökumene.

Entleihkosten der Ausstellung: erste Woche 30 €, zweite Woche 25 €, dritte und jede weitere Woche 20 €. Der Transport der Ausstellung kann in einem PKW-Kombi erfolgen, ein Versand mit Paketdienst ist leider nicht möglich.



pax christi trauert um Hermann Pfister

Zwei Tage vor seinem 84. Geburtstag ist Hermann Pfister am 11. März in Waldkirch verstorben. Die pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg trauert um einen Weggefährten, der durch seinen unermüdlichen Einsatz für Frieden und Versöhnung die katholische Friedensbewegung vor allem in den 1950er bis 1970er Jahre in Westdeutschland geprägt hat. Mit Hermann Pfister verliert die katholische Friedensbewegung nicht nur den Autor und Herausgeber einer Vielzahl friedenspolitischer Schriften, sondern auch einen engagierten Mittler und Brückenbauer, der sich in der Erzdiözese für die Errichtung des Bühler Friedenskreuzes einsetzte.

In Worms geboren, verschrieb sich der in Waldkirch lebende Hermann Pfister früh der deutsch - französischen Aussöhnung. So war er maßgeblich daran beteiligt, das über die Diözese hinaus bedeutende und im Jahr 1952 eingeweihte Bühler Friedenskreuz zu errichten: als weithin sichtbares Sühnezeichen für die von Deutschen an Franzosen begangenen Unrechtstaten während des 2. Weltkriegs und der dort bis heute gepflegten Tradition der spirituellen und politischen Besinnung auf die Grundlagen des Friedens.



Die Erfahrungen der Versöhnung mit den westlichen Nachbarn Deutschlands drängten Hermann Pfister auch zur Verständigung mit dem Nachbarn im Osten. Als die Anerkennung der Oder-Neiße Grenze zu Polen bis weit in die sechziger Jahre in Politik, Kirche und Gesellschaft noch ein Tabu darstellte, engagierte sich Hermann Pfister im „Kreis der Freunde von pax christi“ für einen politischen Neuanfang in den Beziehungen zu Polen.

Hermann Pfister gehörte zu den Autoren des „Memorandums deutscher Katholiken zu den polnisch-deutschen Fragen“, das vom Bensberger Kreis im Jahre 1968 veröffentlicht wurde und indem die Bereitschaft zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und zur Akzeptanz der nach 1945 in den ehemaligen deutschen Ostgebieten errichteten polnischen Diözesen bekundet wurde.

Seit den sechziger Jahren übernahm Hermann Pfister die Schriftleitung von „Info – Probleme des Friedens“ und veröffentlichte in seinem Waldkircher Verlag Schriften über die „Revolution in Kuba“, über „Folter in Brasilien“, über das „Erinnern an Auschwitz“ bis zu den „Fragen deutsch – polnischer Versöhnungsschritte“. Zudem entwickelte er die Unterrichtsreihe „In Sachen Frieden“.

Mit Hermann Pfister verliert pax christi-Bewegung einen engagierten Mittler zwischen Gegensätzen, einen Brückenbauer über Gräben, einen Sanftmütigen in Sachen Frieden. Dankbar sind wir für die Spuren des Friedens, die Hermann Pfister uns hinterlassen hat.

Markus Weber

Meldungen aus der Friedensbewegung

Friedensaktivistin Goss-Mayr im Freiburger Münster

Am 28. März sprach Hildegard Goss-Mayr, Friedensaktivistin und Schriftstellerin zum Thema „Gewalt - Gewalt überwinden. Der Weg des Gottesknechtes - unser Weg?“ im Freiburger Münster im Rahmen der so genannten „Fastenpredigten“.

Hildegard Goss-Mayr erstellte für das Zweite Vatikanische Konzil zusammen mit den Theologen Bernhard Häring und Karl Rahner Vorschläge zur Gewaltlosigkeit. Diese fanden in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ Ausdruck.

Aber bereits vor dem Konzil setzte sie sich gemeinsam mit Christen aus allen Konfessionen und Ländern mit der jesuanischen Gewaltlosigkeit

auseinander und förderte den Dialog zwischen Ost und West zu Zeiten des Kalten Krieges. 1962 begann sie damit, die gewaltlose Befreiungsbewegung „Servicio Paz y Justicia“ (Serpaj) in Lateinamerika aufzubauen. So wurde Hildegard Goss-Mayr nicht nur Bischöfen wie Dom Helder Camara zur wertvollen Beraterin, sondern trug auch dazu bei, die Militärdiktaturen auf diesem Kontinent zu überwinden. Anfang der siebziger Jahre weitete sie ihr Engagement auf Afrika und den Nahen Osten aus, ein Jahrzehnt später dann auch auf Asien. Der Erfolg der „Rosenkranz-Revolution“ gegen das Marcos-Regime auf den Philippinen war auch ihrem Einfluss und ihrer Schulung von Gruppen für den gewaltlosen Widerstand zu verdanken. Die 80-jährige Schriftstellerin aus Wien war bereits mehrfach für den Friedensnobelpreis nominiert.

PAXX-Konferenz in Mannheim

In Mannheim hat Ende Oktober die so genannte PAXX-Aktionskonferenz stattgefunden. An der von der DFG-VK, Party & Activism, dem Friedensplenum Mannheim und der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden organisierten dreitägigen Veranstaltung nahmen ca. 50 Personen aller Altersstufen teil.

Das Konzept, vor allem aktionsorientierten Workshops anzubieten und auch gleich aktiv umzusetzen, ging voll auf: drei Meter hohe Großpuppen wurden gebaut und zwei Straßentheaterszenen entwickelt. Beides wurde an Allerheiligen den leider nicht sehr zahlreichen Mannheimer BürgerInnen vor dem Technoseum gezeigt. Die Inhalte, z.B. Atomwaffen (Regina Hagen), Zivile Konfliktbearbeitung

(Andreas Buro), Schule und Bundeswehr (Klaus Pfisterer und Markus Pflüger) sowie Konversion/Militärbasen (Roland Vogt, Torsten Schleip), aber auch Überblick über (neue) Aktionsformen (Marc Amann) oder Ziviler Ungehorsam (Andreas Peters) waren hochkarätig besetzt. Spannend war auch der Workshop von Renate Wanie und Andreas Speck über den Umgang mit Gewaltbereiten in einer Demonstration.

Ausführlicher Bericht mit Fotos:

<http://www.soziale-verteidigung.de/news/meldungen/gewaltfrei-leben-gestalten/>

Attac veranstaltet europäische Sommeruniversität in Freiburg

Attac Deutschland veranstaltet mit Attac-Sektionen aus 10 anderen europäischen Ländern die zweite gemeinsame europäische Sommeruniversität (European Network Academy for social Movements, kurz ENA). Diese wird vom 9. bis 14. August 2011 in Freiburg in den Räumen der Universi-

tät stattfinden. Fünf Tage lang werden sich nach Angaben der Organisatoren rund 800–1000 politisch engagierte Menschen aus mindestens 25 Ländern Europas mit AktivistInnen der sozialen Bewegungen austauschen, voneinander und miteinander lernen, diskutieren, Wege und Strategien aus den weltweiten Krisen erarbeiten und die europäische Handlungsfähigkeit sozialer Bewegungen weiterentwickeln. Ziel der ENA ist es, einen wichtigen Beitrag für die bessere Verständigung, Vernetzung und Zusammenarbeit der europäischen Zivilgesellschaft zu leisten.

Meldungen aus der Bistumsstelle



pax christi-Referent beim Kongress der Fokolarbewegung

Am 24. Januar war Markus Weber, Geschäftsführer und Referent für Friedensarbeit der Freiburger Bistumsstelle, zu Gast bei der Fokolarbewegung in Freiburg. Im Erzbischöflichen Seelsorgeamt hatten sich rund 60 Erwachsene, Jugendliche und Kinder der Bewegung zum Thema „Versöhnung“ Chance für den Frieden“ getroffen. Markus Weber stellte ihnen in einem Forum die Friedens- und Versöhnungsarbeit von pax christi vor und diskutierte mit den Anwesenden aktuelle Fragen und Herausforderungen der katholischen Friedensbewegung.

pax christi bei der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz

Leitungsteammitglied Peter-Michael Kuhn und Geschäftsführer Markus Weber haben pax christi beim Eröffnungsgottesdienst der Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 22. Februar im Freiburger Münster vertreten. Ebenso wie die VertreterInnen anderer katholischer Verbände und Bewegungen aus der Erzdiözese, war auch pax christi dazu eingeladen, mit Fahnen und Bannern im Chor des Münsters den Gottesdienst unter Leitung des Vorsitzenden, Erzbischof Robert Zollitsch mit zu feiern.

Die Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 22. bis 25. Februar hatte erstmals in Freiburg stattgefunden. Themenschwerpunkte, zu denen die 65 Mitglieder der Vollversammlung diskutierten, waren die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft für die Kirche, der Afghanistaneinsatz der Bundeswehr, Fragen der Berufungspastoral und eine Bestandsaufnahme zur Haiti-Hilfe. Außerdem diskutierten die Bischöfe die Ergebnisse und weiteren Perspektiven des vor zehn Jahren angestoßenen Schwerpunkts „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“ und klärten Fragen des Umgangs mit sexuellem Missbrauch im Bereich der katholischen Kirche.

pax christi zu Gast in Speyer

pax christi-Sprecherin Christel Henseler sowie pax christi-Mitglied Marianne Allendorf haben am 18. September in Speyer über die Friedensarbeit von pax christi informiert. Bei der Veranstaltung zu den sogenannten UN-Millenniumszielen stellten sie gemeinsam mit VertreterInnen der Bistumsstelle Speyer vor allem die Freiwilligenarbeit von pax christi vor.

pax christi beim Tag der Schöpfung 2010

Leitungsteammitglied Christof Grosse hat am 19. September pax christi beim diesjährigen Ökumenischen Tag der Schöpfung 2010 in Kehl und Straßburg vertreten. Mit seinen Klangschalen, einer pax christi-Fahne sowie einigen Flyern ausgerüstet, präsentierte er an einem Informationsstand seine persönliche Handwerkskunst sowie die Arbeit der katholischen Friedensbewegung in der Erzdiözese Freiburg. Zu dem grenzüberschreitenden Schöpfungstag, der unter dem Motto „Wasser des Lebens - eau, source de vie“ stand, hatte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Baden-Württemberg gemeinsam mit dem Conseil d'Eglises chrétiennes de Strasbourg eingeladen. Das Fest begann mit einem bewegenden ökumenischen Gottesdienst mit einer Predigt des Straßburger Erz-

bischofs Jean-Pierre Grallet, zu dem sich über 400 Christen aus mehr als sieben Nationen und verschiedensten Konfessionen in der katholischen Kirche St. Nepomuk in Kehl versammelten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der Feldscheune am Altrhein konnten die Teilnehmer die zahlreichen Informationsstände und Exkursionen zum Thema „Wasser“ und zu anderen Schöpfungsthemen besuchen.

Adress- oder Konto-änderungen

Auf diesem Wege möchten wir Sie darauf hinweisen, im Falle einer Adress- oder Kontoänderung diese aus organisatorischen Gründen künftig **in jedem Fall der Bistumsstelle** in Freiburg und nicht dem Deutschen Sekretariat



in Berlin zu **melden**. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Kontoänderungen, die sich beispielsweise durch eine Bankfusion ergeben, nicht von den Banken an uns weiter geleitet werden. Schon eine veränderte Bankleitzahl macht die Abbuchung eines Mitgliedsbeitrags nicht möglich. Vielmehr wird in diesem Fall sogar noch eine „Strafgebühr“ fällig, die dann pax christi zu entrichten hat. Bitte achten Sie deshalb darauf, uns jegliche Konto-, aber auch jedwede Adressänderung umgehend mitzuteilen.

Geburtstagsspende eines pax christi-Mitglieds

Aus Anlass Ihres Geburtstages hat im vergangenen Jahr Frau P. (*) auf Geburtstagsgeschenke verzichtet und stattdessen Ihre Fest-Gäste um

Spenden für die pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg gebeten. Auf diese Weise kamen 600 Euro zusammen, die sie an uns weiter geleitet hat. Wir danken Ihr auf diesem Wege recht herzlich für diese großzügige Unterstützung. Auch allen anderen Spenderinnen und Spendern, die uns ebenfalls im vergangenen Jahr unterstützt haben, möchten wir an dieser Stelle herzlich danken. Ohne Ihre Spenden wäre unsere Friedensarbeit, wie z.B. der Freiwilligendienst von Daniel Huber, so nicht möglich.

Wenn auch Sie es Frau P. nachmachen möchten, beraten wir Sie gerne und/oder stellen ihnen Infomaterial, Flyer und Luftballons für Ihre Feier zur Verfügung. Selbstverständlich freuen wir uns über jede noch so kleine Unterstützung.

Unsere Kontoverbindung lautet:
pax christi Bistumsstelle Freiburg
Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Kto.-Nr. 1082 91 756

(*) Die Spenderin wollte nicht genannt werden, ist dem Vorstand aber bekannt.

Initiative für eine pax christi-Regionalgruppe Heidelberg (Rhein-Neckar).

pax christi bringt Menschen zusammen, die eine lebendige Verbindung politischer Arbeit und ökumenisch inspirierter Spiritualität suchen, weil sie um die Notwendigkeit des „langen Atems“ und die Grenzen des „Machbaren“ wissen. Das bedeutet persönliche Begegnung, gegenseitige Ermutigung und Anstiftung zum Handeln.

Im Raum Heidelberg gibt es nun eine Initiative, bei der sich Mitglieder in diesem Sinne gerne mit Gleichgesinnten regelmäßig treffen und austauschen würden. Wer sich dafür interessiert kann sich gerne bei Hartmut Müller, Tel. (06221) 893273, oder bei der Bistumsstelle melden.

Gerne vermitteln wir auch Leute, die sich in diesem Sinne im Raum Bodensee-Hohenzollern austauschen

möchten oder die es sich vorstellen könnten, zeitlich begrenzt Aufgaben zu übernehmen, wie z.B. die Vorbereitung und Durchführung unserer Veranstaltungen oder die Vertretung in Projekten und Kampagnen wie die gegen Rüstungsexporte oder die landesweite Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr“.

Initiative für ein politisches Nachtgebet in Freiburg

In Freiburg plant pax christi in Zusammenarbeit mit Vertretern anderer christlicher Bewegungen und Gemeinden für das Jahr 2011 nun ein politisches Nachtgebet zu initiieren. Wer Interesse hat, daran mitzuwirken, kann sich gerne bei der Freiburger Bistumsstelle melden. Ein erstes Treffen der Interessenten wird am 25. Januar 2011 stattfinden.

Newsletter „Nachrichten aus der Bistumsstelle“

Seit einiger Zeit erhalten alle Mitglieder, die bei uns ihre Mailadresse hinterlegt haben, einen so genannten Newsletter mit Nachrichten aus der Bistumsstelle. Darin weisen wir auf regionale Veranstaltungen und Neuigkeiten zu Friedensthemen hin, die für die pax christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg interessant sind. Mit diesem Newsletter können wir schneller auf aktuelle Ereignisse und Veranstaltungen hinweisen, als dies mit unserem jährlichen Rundbrief möglich ist. Zudem erlaubt diese Vorgehensweise, über interessante Themen zu informieren, für die sich ein Postversand nicht lohnen würde.

Wenn Sie unseren Newsletter noch nicht erhalten, aber gerne diesen Service nutzen möchten, setzen Sie sich bitte mit der Bistumsstelle in Verbindung. Gerne nehmen wir Sie in unseren Post-Verteiler auf. Selbstverständlich erhalten alle Mitglieder unabhängig davon weiterhin alle Einladungen zu unseren pax christi-Veranstaltungen per Post.

Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf unserer Internetseite www.paxchristi-freiburg.de

Januar 2011

1. 1.
Weltfriedenstag „Religiöse Freiheit“ der Weg zur Freiheit

März 2011

19. – 20. 3.
Bistumsstellentreffen in Berlin

26. 3.
Leitungsteamtreffen der Bistumsstellen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart in Karlsruhe

Juli 2011

22.– 24. 7.
Diözesanversammlung im Haus Hochfelden, Sasbach

September 2011

23. – 24. 9.
Klausur des Leitungsteams im Kloster Hegne

Oktober 2011

28.– 30. 10.
Delegiertenversammlung in Fulda

November 2011

13. – 27. 11.
Sozialtage Südbaden: „Eine andere Welt ist möglich – Fair teilen statt sozial spalten“

Impressum und Kontakt

Bistumsstelle

pax christi, Bistumsstelle Freiburg
Postfach 449, 79004 Freiburg
Tel. (0761) 5144 269, Fax. (0761) 5144 76269
E-Mail: freiburg@paxchristi.de
www.paxchristi-freiburg.de

Sprecherin:

Christel Henseler
Kreuzstraße 25
D-76689 Karlsdorf-Neuthard
Tel: (0 72 51) 4 24 50
E-Mail: allendorf.henseler@gmx.de

Sprecher:

Wolfgang Schaupp
Bobenholzweg 4
77876 Kappelrodeck
(07842) 996536

Geistlicher Beirat:

Spiritual Peter Stengele
Kloster Hegne
78476 Allensbach-Hegne
(07533) 807151

Geschäftsführer und Referent für Friedensarbeit
Markus Weber
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. (0761) 5144 269, Fax. (0761) 5144 76269
markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de

Weitere Mitglieder im Leitungsteam
Brigitte Böttner, Christine Dehmel, Christof Grosse,
Annette Krings, Helmut Krings, Peter-Michael Kuhn,
Helga Schmidt, Frank Urban, Mariell Winter

Redaktion

Markus Weber (V.i.S.d.P.)

Herausgeberin

pax christi, Bistumsstelle Freiburg

Mitgliedsbeiträge

für Einzelpersonen:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
25,50	51,00	66,50	92,00

für Ehepaare:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
64,00	87,00	118,00	153,50

Bankverbindung

Postbank Karlsruhe
Konto 108291756, BLZ 66010075

Bildnachweise

Alle pax christi außer
S.4, 17: Ulli Thiel
S.8 : Heiligenlexikon
S.16: Aktion Sühnezeichen
S.23: pixelio.de

Friedenskerzen

mit der Aufschrift „Friede“ in verschiedenen Sprachen
(Grüne Schrift auf weißem Hintergrund)
für nur **3,- Euro/Stück**



Ab sofort erhältlich bei der
PAX CHRISTI Bistumsstelle Freiburg
Mit Ihrem Kauf unterstützen Sie die
Friedensarbeit von pax christi

pax christi Gruppen

Basisgruppen

Karlsdorf-Neuthard
Kontakt:
Frau Christel Henseler
Kreuzstrasse 25
D-76689 Karlsdorf-Neuthard
Tel: (0 72 51) 4 24 50
eMail: allendorf.henseler@gmx.de

Weinheim
Kontakt:
Dr. Adalbert Knapp
Siegfriedstr. 7
D-69469 Weinheim
eMail: knapp-weinheim@t-online.de